

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59022

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

HANS MANFRED BOCK

KONSERVATIVER EINZELGÄNGER  
UND PAZIFISTISCHER GRENZGÄNGER  
ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH

Der Frankreich-Publizist Paul H. Distelbarth im Dritten Reich

»Es war im Sommer 1939. Bei einem kurzen Aufenthalt in Paris lud mich Monsieur Desjardins in sein Haus zu einer Abendgesellschaft ein. Ich hatte den Vorzug, bei dieser Gelegenheit Paul Distelbarth kennenzulernen, dessen zweibändiges Werk »Lebendiges Frankreich« eines der tiefgründigsten deutschen Bücher über Frankreich ist, ja – in seiner Art ist es unvergleichbar. Paul Distelbarth war in seiner Eigenschaft als Vertreter des deutschen Frontkämpferverbandes durch dessen französische Entsprechung [...] mit dem Frankreich der Provinz, der kleinen und mittelständischen Leute in engste Verbindung gekommen. Davon handelt dieses Buch. Im Äußeren wirkte er sehr deutsch mit seiner mächtigen Gestalt, aber es strahlte so viel Menschenliebe und so viel Aufrichtigkeit von ihm aus, daß mich die lebhafteste Sympathie, mit der er überall empfangen worden ist, keinen Augenblick wunderte.«<sup>1</sup> Dieses Porträt aus den Erinnerungen einer katholischen Pazifistin an die deutsch-französischen Begegnungen der Zwischenkriegszeit gilt einem Frankreich-Autor, der schon von den Zeitgenossen neben Friedrich Sieburg und Ernst Robert Curtius als maßgeblicher Schöpfer des deutschen Bildes von Frankreich angesehen wurde.<sup>2</sup> Sein Werk und sein Wirken wurde (im Gegensatz zu den beiden anderen Autoren) durch die politisch-ideologischen Grabenkämpfe des Kalten Krieges der Nachkriegszeit weitgehend verschüttet.<sup>3</sup> Seine Tätigkeit in Paris während der Jahre 1933 bis 1939 und seine unabhängige Stellung zwischen den beiden Lagern des deutschen politischen Exils und der diplomatischen Repräsentanz des Dritten Reichs in der französischen Metropole gibt der zeitgeschichtlichen Forschung bis heute Rätsel auf.<sup>4</sup> Nachdem seit Beginn der neunziger Jahre mehrfach auf die bemerkenswerten

1 Klara Marie FASSBINDER, *Der versunkene Garten. Begegnungen mit dem geistigen Frankreich des Entre-deux-guerres 1919–1939*, Heidelberg 1968, S. 173f.

2 Matthias SCHWABE (i.e. Karl EPTING), *Zum Frankreichbild unserer Generation*, in: *Die Tat* 30 (1938/39) Bd. 2, S. 478–483.

3 Vgl. dazu meine Studie: *Paul H. Distelbarth oder Die unterbrochene Revision des deutschen Frankreichbildes nach 1945*, in: *Lendemains. Vergleichende Frankreichforschung*, 18 (1993) Nr. 71/72, S. 60–63.

4 Antoine PROST, *Les Anciens Combattants français et l'Allemagne (1933–1938)*, in: *La France et l'Allemagne 1932–1936*, Paris 1980, S. 139 stellt Distelbarth als Schrittmacher der »Allemands francophiles« dar, in deren Gefolge Otto Abetz das Vertrauen der französischen Partner habe erwerben können. An anderer Stelle seiner umfassenden Studien zu den Anciens Combattants charakterisiert Prost Distelbarth (dessen »France vivante« er öfter als hellsichtige Analyse zitiert) zutreffender als »pacifiste, républicain« und »ami de la France«. Antoine PROST, *Les Anciens Combattants et la société française 1914–1939*, Paris 1977, tome III, S. 90.

Qualitäten der Frankreich-Publizistik von Paul H. Distelbarth hingewiesen wurde<sup>5</sup> und nachdem ergiebige Archiv-Materialien aufgefunden und ausgewertet werden konnten,<sup>6</sup> ist es an der Zeit und möglich, die Tätigkeiten, Begegnungen und Eindrücke Distelbarths in den Pariser Jahren 1933 bis 1939 darzustellen und zu diskutieren. Sie waren nicht nur der Erfahrungs-Hintergrund seiner beiden Frankreich-Bücher der späten dreißiger Jahre,<sup>7</sup> sondern sie enthalten ein aufschlußreiches Kapitel deutsch-französischer Gesellschaftsbeziehungen dieser Zeit.

## 1. Deutsch-französische Verständigungsarbeit eines konservativen Pazifisten am Ende der Weimarer Republik

Distelbarths gesellschaftliches Engagement in den deutsch-französischen Beziehungen begann lebensgeschichtlich spät, war aber politisch und biographisch fest verankert. Es entstand im Zusammenhang mit der Organisationsarbeit des »Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen«,<sup>8</sup> einer 1917 aufgrund sozialdemokratischer Initiative gegründeten, in der Folgezeit offiziell überparteilichen Vereinigung mit der primären Zielsetzung sozialpolitischer Interessenvertretung der Kriegsoffer.<sup>9</sup> Zur Teilnahme an den Aktivitäten des Reichsbundes war Distelbarth (1879–1963) gekommen als Kriegsteilnehmer, der zuletzt im Range eines Hauptmannes in Weißrußland eingesetzt und während der Kriegsjahre zum Pazifisten geworden war.<sup>10</sup> Der Pazifismus Distelbarths, das stärk-

5 Vgl. z. B. Gilbert BADIA, *La France vue par Paul Distelbarth: un pays modèle*, in: Hans Manfred BOCK, Reinhart MEYER-KALKUS, Michel TREBITSCH (Hg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Paris 1993, tome 1, S. 175–185; Margot TAURECK, »Esprit« und »Bonne volonté« bei Friedrich Sieburg und Paul Distelbarth, in: Ebenda, S. 181–202; Michael NERLICH, *Aufklärung und Republik. Zum deutsch-französischen Verhältnis, zur Frankreichforschung und zu Werner Krauss*, in: *Lendemains* 18 (1993) Nr. 69/70, S. 44 ff.; Hans Manfred BOCK, *Paul Distelbarth und die deutsch-französische »Verständigung von unten«*, in: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog* 46 (1990) Heft 3, S. 219–225.

6 Die Spurensuche führte zu Ergebnissen im Familien-Archiv Distelbarth/Rittelhof-Löwenstein; Redaktions-Archiv der »Heilbronner Stimme«/Heilbronn; Nachlaß Hans Rothe im Deutschen Literatur-Archiv/Marbach a. N.; Unternehmens-Archiv der Robert-Bosch-AG/Stuttgart und in den Beständen »Bestrebungen zur Herbeiführung einer deutsch-französischen Verständigung« der Deutschen Botschaft/Paris im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes/Bonn (künftig zitiert: PA/AA). Herrn Frank Distelbarth sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die Ermöglichung der Auswertung der Pariser »Erzählbriefe« Paul Distelbarths an seine Familie in Rittelhof bei Heilbronn aus den Jahren 1933–1939.

7 Paul DISTELBARTH, *Lebendiges Frankreich*, Berlin 1936; DERS., *France vivante. Texte français de l'auteur*, Paris o. J. (1937); DERS., *Neues Werden in Frankreich. Zeugnisse führender Franzosen*, Stuttgart 1938.

8 Diesen Namen erhielt die Organisation auf dem 2. Reichsbundestag in Würzburg vom 11.–15. Mai 1920. Sie hieß zuvor »Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer«. Vgl. *Reichsbund-Chronik. Daten und Fakten. 1917 bis 1933 und 1945 bis 1982*, Bonn 1983.

9 Zur Stellung des Reichsbundes im Zusammenhang der Kriegsveteranen-Verbände nach dem Ersten Weltkrieg und zu seiner Zielsetzung vgl. James M. DIEHL, *Germany. Veterans' politics under three flags*, in: Stephen R. WARD (Hg.), *The War Generation. Veterans of the First World War*, Port Washington, London 1975, S. 135–186.

10 S. dazu seine autobiographischen Aufzeichnungen, die ein langsames Heranreifen seiner pazifistischen Grundüberzeugung während der Kriegsjahre dokumentieren: Paul H. DISTELBARTH, *Wacht im Osten. Frontoffizier im Ersten Weltkrieg. Der Kreishauptmann von Borissow*, Heilbronn 1989.

ste Motiv seines Handelns bis an sein Lebensende, blieb ohne organisatorische Einbindung und ideologische Überhöhung. Als Mann der Praxis, der lange Zeit dem Gewerbe als selbständiger Exportkaufmann in Böhmen und ab Beginn der zwanziger Jahre als Eigentümer eines Obst- und Weingutes in Württemberg nachging,<sup>11</sup> suchte er konkrete Handlungsperspektiven für seine pazifistische Grundüberzeugung. Im Rahmen des Reichsbundes boten sich ihm diese praktischen Umsetzungsmöglichkeiten, da ab Mitte der zwanziger Jahre die internationalen Kontakte der Kriegsoffiziersvereinigungen intensiviert wurden. Die wichtigsten dieser Auslandskontakte des Reichsbundes waren die zu den Verbänden der Anciens Combattants in Frankreich. Hier konnte Distelbarth seine Fähigkeiten einbringen, die er aufgrund der traditionellen Verbindung seiner württembergischen Familie zu Frankreich und aufgrund eines längeren Paris-Aufenthalts im Jahre 1900 erworben hatte.<sup>12</sup> Im Zeichen der Politik von Locarno und gefördert durch die Außenpolitik des *Cartel des gauches* in Frankreich war bereits am 18./19. September 1925 in Genf die Gründung eines internationalen Verbandes erfolgt, der den Namen »Conférence internationale des associations de mutilés et anciens combattants« (CIAMAC) erhielt.<sup>13</sup>

Von deutscher Seite wurde die Delegation auf dieser Konferenz geleitet vom Reichsbund-Vertreter Erich Roßmann (1884–1953), der 1924 bis 1933 sozialdemokratischer Abgeordneter des Wahlkreises Stuttgart war. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde Distelbarth durch die Vermittlung Roßmanns in die internationale Verständigungsarbeit des Reichsbundes im Rahmen der CIAMAC eingeführt,<sup>14</sup> die nach dem Auftakt in Genf vom September 1925 im Jahre 1926 abermals in Genf, 1927 in Wien, 1928 in Berlin, 1929 in Warschau, 1930 in Paris, 1931 in Prag, 1932 in Wien und Anfang Januar 1933 in Berlin fortgesetzt wurde.<sup>15</sup> Nachdem Erich Roßmann bereits im Mai 1929 auf einer Tagung der »Union fédérale des associations de blessés, mutilés et anciens combattants«, der den Linksparteien nahestehenden Großorganisation der französischen Kriegsteilnehmer,<sup>16</sup> in Brest gesprochen hatte und anschließend bei einer Friedenskundgebung der französischen Kriegsoffizier in

11 Zur Gesamtbiographie vgl. Frank DISTELBARTH, Paul Distelbarth. Ein Publizist der Völkerverständigung, in: 700 Jahre Stadt Löwenstein. 1287–1987, Löwenstein 1987, S. 495–502.

12 Zum Parisaufenthalt seines Vaters von 1864–1867 interessant dessen Autobiographie Paul Rudolf DISTELBARTH, Lebenserinnerungen, o. O. 1982. (Als Typoskript vervielfältigt). Dort heißt es (S. 7): »Bei den jungen Leuten in Stuttgart war es damals allgemein üblich, wenigstens 1 Jahr nach Paris zu gehen.«

13 Vgl. dazu PROST, Les Anciens Combattants et la société française (wie Anm. 4) tome 1, S. 103ff.: Le dégel des rapports franco-allemands et la naissance de la CIAMAC.

14 S. Erich ROSSMANN, Ein Leben für Sozialismus und Demokratie, Stuttgart und Tübingen 1946, S. 66f. Der Autor schreibt, daß er Robert Bosch den Rat gegeben habe, Distelbarth als Leiter seines Frankreich-Sekretariats einzustellen.

15 Gemäß den Darstellungen in: Reichsbund-Chronik (wie Anm. 8) S. 21ff. Zu den internationalen Treffen der CIAMAC s. auch Léon VIALA, Les relations internationales entre les associations de mutilés de guerre et d'anciens combattants, Paris o. J. (1929).

16 Vgl. dazu die umfassende Darstellung bei PROST, Les Anciens Combattants (wie Anm. 4) tome 1, S. 115; dort zur Vorherrschaft der Union fédérale unter den großen Kriegsoffizier-Verbänden.

der Pariser Sorbonne aufgetreten war,<sup>17</sup> trat Distelbarth ab 1931 die Teilnahme an diesen deutsch-französischen Begegnungs-Aktivitäten an.<sup>18</sup>

Die Intensität, mit der sich Distelbarth in den folgenden beiden Jahren der Begegnung und der Vermittlung zwischen den Kriegsofferverbänden (vorzugsweise der Union fédérale (UF) auf der französischen und dem Reichsbund auf der deutschen Seite) widmen konnte, verdankte er vor allem der Tatsache, daß ihn der Stuttgarter Großindustrielle Robert Bosch 1932 unter Vertrag nahm. Er wurde Robert Boschs »Vertrauensmann in den deutsch-französischen Dingen.«<sup>19</sup> Das Bosch-Unternehmen war seit 1899 mit seinen Produkten für Autoelektrik zuerst im Rahmen eines deutsch-englischen Gemeinschaftsunternehmens, ab April 1908 als »Société des Magnétos Bosch« in Paris, seit Ende 1909 auch mit einer Filiale in Lyon vertreten. Nach dem Weltkrieg wurde zuerst wieder ein Vertriebsnetz des Unternehmens in Paris, Lyon, Lille und Bordeaux aufgebaut, ab 1930 eine große Produktionsanlage der Lavalette-Bosch-Werke im Norden von Paris eröffnet.<sup>20</sup> Robert Bosch hatte in Verbindung mit diesen industriellen Interessen seit Mitte der zwanziger Jahre die Pan-Europa-Bewegung des Grafen Coudenhove-Kalergi gefördert, war aber mit den Ergebnissen dieser Eliten-Kontaktnahmen allein zu Beginn der dreißiger Jahre nicht mehr zufrieden. Insofern interessierten ihn die breiteren deutsch-französischen Verbindungsnetze, die sich in den nach Hunderttausenden von Mitgliedern zählenden Kriegsofferverbänden der Union fédérale und des Reichsbundes abzeichneten. Der Bosch-Biograph Theodor Heuss, der in den frühen dreißiger Jahren Distelbarth kennenlernte, faßte die Motive des Elektroindustriellen und seines Beauftragten für die Gesellschaftsbeziehungen nach Frankreich zusammen: Bosch habe alle »Ansätze, zwischen der deutschen und der französischen Nation wechselseitige Einsicht zu mehren«, gefördert. »So kam er auch zu Paul Distelbarth, dem württembergischen Kaufmann und Landwirt, der eine Art Gegenfigur zu dem Grafen Coudenhove wurde. Ohne Vereinigung, ohne große Formeln, ohne Kongreß und Publizistik, hatte Distelbarth begonnen, in Frankreich für die deutschen Besorgnisse, in Deutschland für die französischen Ängste Verständnis zu wecken; Anschluß hatte er dabei gewonnen bei den organisierten Gruppen der ehemaligen Kriegsteilnehmer. Sein einziger Auftraggeber war sein nationales, humanitäres und christliches Gewissen. Bosch stattete ihn, aufs stärkste beeindruckt von der beweglichen Intensität des Mannes, mit der Möglichkeit aus, diesen individuellen, fast privaten Versuch von den Tagessorgen freizuhalten. Da war nun freilich kein Einfluß auf Diplomaten zu erwarten, auch nicht auf Kapitalisten, die nach Anlagen strebten: Distelbarth suchte und fand den Kleinbürger der Provinzstadt, den Arbeiter, Bauern, mittleren Beamten. Es gab also auch den anderen Weg »von unten her.«<sup>21</sup> Distelbarth wurde nach intensiver frankreichpolitischer Zusammenarbeit mit Robert Bosch im Jahre 1932 ab Anfang 1933 mit einem Büro und einem

17 Reichsbund-Chronik (wie Anm. 8) S. 23.

18 Vgl. dazu seine Darstellung in: DISTELBARTH, Lebendiges Frankreich (wie Anm. 7) S. 271 ff.: Erste Begegnung.

19 Theodor HEUSS, Robert Bosch. Leben und Leistung, München 1975, S. 431.

20 Vgl. F. SEITZ, Bosch-Erzeugnisse in Frankreich, in: Deutsch-Französische Rundschau, 1932, S. 265-274.

21 HEUSS (wie Anm. 19) S. 362.

Zweijahresvertrag des Unternehmens ausgestattet.<sup>22</sup> Dieser gleichsam professionellen Mittler-Funktion zwischen beiden Ländern war die Resonanz vorausgegangen, die Distelbarth vermittels seiner Kontaktnahmen zu den französischen Anciens Combattants hervorgerufen hatte. In der Tat war – wie Distelbarth später betonte – Robert Bosch an ihn und nicht er an den Stuttgarter Industriellen herangetreten. Nach dem Banken-Krach vom Juni 1931 ohne verfügbare Geldmittel, hatte er seine erste Frankreich-Reise in verständigungspolitischer Mission nach dem Besuch und mit der materiellen Unterstützung des Marburger Theologie-Professors Martin Rade angetreten. Mit Martin Rade (1857–1940), dem pazifistisch engagierten evangelischen Christen,<sup>23</sup> verband Distelbarth während der dreißiger Jahre ein lebendiger geistiger Austausch, obwohl er keineswegs ein kirchengebundenes Christentum praktizierte. Bei einem Vortrag Distelbarths über seine Reise nach Dijon im Rotary-Club von Stuttgart, den er im Januar 1932 hielt, war unter seinen Zuhörern der Bietigheimer Linoleum-Fabrikant Friedrich Heilner, der führender Repräsentant der Stuttgarter Deutsch-Französischen Gesellschaft (DFG) war.<sup>24</sup> Er machte Robert Bosch auf Distelbarth aufmerksam und gewann den Frankreich-Referenten für die bald sehr rührige Mitarbeit in der DFG. Der Gründer und Vorsitzende der DFG schrieb bereits im Oktober 1932 an das Auswärtige Amt: »Unser Mitarbeiter Paul Distelbarth [...] hat sich in wenigen Monaten in allen französischen Kreisen glänzende Beziehungen verschafft unter Bauern, Arbeitern, Journalisten, Politikern und aktiven Ministern.«<sup>25</sup>

Daß der württembergische Kaufmann und Landwirt, der sich selbst gern als »kleiner Weinbauer« bezeichnete, so schnell Zugang zu ganz unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen in Frankreich gewann, verdankte er neben der Ausstrahlung seiner Persönlichkeit und dem Erfolg bei den Anciens Combattants der engen Zusammenarbeit mit Robert Bosch. Dieser führte ihn als Frankreich-Experten ein in die Führungs-Kreise der Industrie und in das diplomatische Milieu. Zumindest indirekt ebnete er ihm wohl auch den Weg zur Mitarbeit in einigen Presseorganen. Einen Einblick in diese Zusammenarbeit mit Robert Bosch gibt dessen Korrespondenz aus dem Jahre 1932.<sup>26</sup> In einem Brief vom 3. Juni 1932 an den Unternehmenschef der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, Paul Reusch, berichtete der Stuttgarter Großindustrielle von seiner Bekanntschaft mit Paul Distelbarth. Ihm waren Distelbarths Berichte aus Frankreich eine Bestätigung für seine seit langem gefestigte Auffassung, daß in Frankreich generell gegenüber Deutschland »von Haß

22 So seine Darstellung in einem Brief vom 27. Juli 1933 an Albert Seible.

23 Zu Rades pazifistischem Wirken seit der Vorkriegszeit s. Johannes RATHJE, Die Welt des freien Protestantismus. Dargestellt am Leben und Werk von Martin Rade, Stuttgart 1952; Karl HOLL, Martin Rade, in: Helmut DONAT, Karl HOLL (Hg.), Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz, Düsseldorf 1983, S. 319f.

24 Vgl. dazu auch meine Darstellung in: Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934, in: FRANCIA 17/3 (1990) S. 72f.

25 Otto Grautoff an das Auswärtige Amt am 25. Oktober 1932, in den PA/AA Akten der Botschaft Paris, Deutsch-Französische Gesellschaft, Bd. VI.

26 Briefwechsel Robert Bosch/Paul Reusch im Unternehmensarchiv der Robert-Bosch-AG; FEG-Archiv, A 1a, RB.

keine Rede sein könne«. <sup>27</sup> Reusch beharrte in einem Antwortschreiben vom 7. Juni 1932 auf seinem gegenteiligen Eindruck und er warnte davor, aus Distelbarths Berichten allgemeine Schlüsse zu ziehen; unter anderem empfahl er Distelbarth, »auch einmal andere Wahlversammlungen als sozialistische zu besuchen.« <sup>28</sup> Aus dem Briefwechsel geht hervor, daß Bosch bemüht war, Distelbarth ins direkte Gespräch zu bringen mit dem Vorstandsvorsitzenden der Gutehoffnungshütte und daß er ihm ein Empfehlungsschreiben für Außenminister Neurath geben wollte. Beide Begegnungen Distelbarths fanden in der Folgezeit statt. Robert Bosch wies Reuschs Insinuation zurück, daß sein Frankreich-Gewährsmann einseitigen sozialistischen Umgang pflege: »Distelbarth selber ist nicht Sozialist und die parteipolitischen Gliederungen in Frankreich sind ganz andere, als sie bei uns sind. Zu den Versammlungen, in denen Distelbarth spricht, laden die Maires ein. Es kann sich also nicht um sozialistische Versammlungen handeln.« <sup>29</sup> Robert Bosch projizierte zu dieser Zeit seine Hoffnungen bezüglich eines konstruktiven politischen Neuanfangs in den deutsch-französischen Beziehungen auf den gerade ernannten neuen Reichs-Außenminister Konstantin Freiherr von Neurath, der sein württembergischer Landsmann war: »Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die offizielle Politik sich in irgendeiner Weise festgerannt hat und nicht zugeben will und kann, daß Verständigungsmöglichkeiten bestehen. Es ist gewiß nicht leicht, die Sache auseinanderzumachen, vielleicht hat aber der süddeutsche Neurath etwas mehr psychologisches Verständnis, als es den Norddeutschen meist eigen ist. [...] Meine Ansicht ist, daß wir uns mit Frankreich verständigen müssen und daß wir ohne Frankreich in Europa nicht durchkommen.« <sup>30</sup> Der früheste bislang auffindbare Zeitungsartikel Distelbarths vom 9. Juni 1932 vertiefte diese Überlegungen zu den »psychologischen« Dimensionen der deutsch-französischen Probleme. <sup>31</sup>

Die Protektion seiner Verständigungsarbeit durch Robert Bosch erwies sich in der zweiten Jahreshälfte 1932 für Distelbarth als sehr wirksam. Das belegt ein Überblick über seine diversen Aktivitäten in dieser Zeit. Gegen Ende der Reparations-Konferenz von Lausanne wurde am 8. Juli 1932 eine Delegation deutscher und französischer Kriegsoffer-Verbände von den Regierungschefs beider Länder, von Papen und Herriot, empfangen, der auf der deutschen Seite Erich Roßmann und Paul Distelbarth, von der französischen Seite Henri Pichot (Präsident der CIAMAC) und Jean de Watteville (Generalsekretär der CIAMAC) angehörten. Der Bericht von diesem Empfang resümiert den Minimalkonsens, der sich derzeit in der Arbeit der CIAMAC herausgebildet hatte: »Die Herren Pichot und Roßmann haben zunächst die deutschen Minister von dem Wesen und der Organisation der Ciamac unterrichtet, die heute mehr als vier Millionen ehemaliger Kriegsteilnehmer der europäischen

27 Brief Robert Bosch an Paul Reusch vom 3. Juni 1932. Er fügte in einem Brief vom 8. Juni 1932 hinzu: »Soeben habe ich noch mit meinem Direktor Rassbach gesprochen, der sagte, schon im Jahre 1923 habe er bei einer Fahrt durch Frankreich mit einem deutschen Wagen nirgends irgendwelche Gehässigkeiten erfahren können, überall nur die Furcht vor einem zweiten Weltkrieg, die Furcht vor Deutschland.«

28 Brief Paul Reusch an Robert Bosch vom 7. Juni 1932.

29 Brief vom 8. Juni 1932 an Paul Reusch.

30 Brief vom 10. Juni 1932 an Paul Reusch.

31 Paul Distelbarth, Deutschland – Frankreich, das psychologische Problem, in: Stuttgarter Tagblatt vom 9. Juni 1932.

Länder umfaßt. Wiederholte Beschlüsse der Ciamac haben gefordert, daß der deutsch-französische Gegensatz, der die Ursache so vieler Kriege in Europa gewesen ist, endlich verschwinde und an seine Stelle eine enge Zusammenarbeit der europäischen Nationen und insbesondere der beiden benachbarten Völker trete. Denn nur diese Zusammenarbeit kann den europäischen Frieden und die Wiederbelebung der Wirtschaft verbürgen. Herr Pichot hat hinzugefügt, daß die Regierungen und die Völker sich ein Beispiel an denen nehmen sollten, die sich vier Jahre lang in den Schützengräben gegenübergelegen haben und doch als erste den Mut fanden, den Geist der Feindseligkeit zu überwinden, vertrauensvolle Beziehungen wieder anzuknüpfen und ohne Groll miteinander zu arbeiten.«<sup>32</sup> Ein Bericht Distelbarths von Ende Juli 1932 belegt seine vielfältigen Kontakte bei den Anciens Combattants, aber zunehmend auch bei den Vertretern der französischen Industrie. Er hatte bei einem erneuten Paris-Aufenthalt im Auftrage Boschs, Verbindungen zu Repräsentanten der Stahl- und der chemischen Industrie herzustellen versucht. Zu diesem Zweck wollte er insbesondere Pierre Viénot und Frank Rümelin als Vertreter des »Deutsch-französischen Studienkomitees« (Mayrisch-Komitee)<sup>33</sup> aufsuchen, traf aber beide im Sommermonat Juli nicht in Paris an. Robert Bosch gehörte nicht dem seit 1926 existierenden Mayrisch-Komitee an, in dem ein Teil der französischen Großindustrie zeitweilig intensive Kontakte zu deutschen Industriellen unterhielt.<sup>34</sup> Das »Deutsch-französische Studienkomitee« war seit 1930 in eine Krise geraten und Boschs Pläne zielten möglicherweise auf dessen Reaktivierung. Auch erfuhr Distelbarth, daß das 1931 gegründete offizielle »Deutsch-französische Wirtschaftskomitee«, das nach dem Berlin-Besuch von Regierungschef Pierre Laval und Außenminister Aristide Briand gegründet worden war,<sup>35</sup> einen Teil der Kräfte band, die an der Zusammenarbeit mit Deutschland interessiert waren; sie schienen für Boschs Initiative nicht gewinnbar zu sein. Gleichwohl setzte dieser seine Verständigungs-Initiative auf breiter Front bis zum Jahresende 1932 fort. Er war zeitweilig im Gespräch als Retter der Deutsch-Französischen Gesellschaft, die unter dem doppelten Druck der Weltwirtschaftskrise und der Verschlechterung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ihrerseits in die Krise geraten war.<sup>36</sup> Noch im Dezember 1932 fuhr Robert Bosch, begleitet von Paul Distelbarth, nach Paris, um dort Gespräche u. a. mit dem Vertreter des Mayrisch-Komitees, Frank Rümelin, zu führen.<sup>37</sup>

Distelbarth war anhaltend optimistisch hinsichtlich der Möglichkeit, die deutsch-französischen Beziehungen zu verbessern, und er sah nach seinen ermutigenden Frankreich-Erfahrungen das Hauptproblem auf der deutschen Seite. Diese Sicht des deutsch-französischen Problems legte er in seinem Bericht an Robert Bosch vom

32 Empfang von Kriegsteilnehmern durch Reichskanzler von Papen und Ministerpräsident Herriot, Ms. im Bosch-Archiv, Blatt 1; vgl. auch zu den Empfängen in Lausanne ROßMANN (wie Anm. 14) S. 43 ff., und DISTELBARTH, Lebendiges Frankreich (wie Anm. 7) S. 203 ff.

33 Bericht Paul Distelbarth an Robert Bosch vom 25. Juli 1932, im Bosch-Archiv.

34 Vgl. dazu Hans Manfred BOCK, Emile Mayrisch und die Anfänge des Deutsch-Französischen Studienkomitees, in: Galerie. Revue culturelle et pédagogique, Luxembourg, 1992 n° 4, S. 560–585.

35 Vgl. zu diesem Wirtschaftsausschuß, der noch einer genaueren Darstellung bedarf, André FRANÇOIS-PONCET, Botschafter in Berlin 1931–1938, Berlin, Mainz 1962, S. 31 ff.

36 S. dazu Näheres in meinem Aufsatz: Die Deutsch-Französische Gesellschaft (wie Anm. 24) S. 92 ff.

37 S. HEUSS (wie Anm. 19) S. 427.

25. Juli 1932 dar: »Meine letzten Erfahrungen in Frankreich haben mich in der Auffassung bestärkt, daß das Schwergewicht einer Verständigungsarbeit jetzt nach Deutschland gelegt werden muß. In Frankreich wird man ohne Mühe die nötigen Männer gewinnen. In Frankreich ist die Idee, daß nur durch eine Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich die Lage in Europa gerettet werden kann, heute schon in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet. Auch die Nationalisten bestreiten das nicht, sie behaupten nur, uns Deutschen dürfe man leider eben nicht trauen, sonst wäre die Sache schön und gut. Auch im offiziellen Frankreich tritt der Wandel deutlich zutage. Am 14. Juli habe ich in Gap gesprochen. An sich ist es schon außerordentlich, daß am Nationalfest, an dem sonst die Wogen des Patriotismus hochgehen, die Anciens Combattants eine große Friedenskundgebung veranstalten und dazu einen Deutschen als Redner einladen. (Auch in Gap haben gewisse Kreise erfolglos dagegen protestiert). Aber noch bemerkenswerter ist, daß an dem auf die Versammlung folgenden Bankett alle offiziellen Persönlichkeiten teilnahmen, der Präfekt (Regierungspräsident), Bürgermeister, Bischof und die Spitzen aller Behörden, und daß dabei der Präfekt eine schwungvolle Rede hielt, 'pour saluer les grandes âmes' (das war ich) qui viennent d'au-delà des frontières nous porter la parole de la paix' usw. Immer wieder wird mir in Frankreich gesagt: Sie müssen nach Deutschland gehen und dort den Leuten sagen, wie wir gesinnt sind; denn in Deutschland weiß man es nicht. Natürlich sind auch in Frankreich noch viele Irrtümer und Mißverständnisse auszuräumen, aber die Hauptarbeit ist in Deutschland zu leisten und ich halte diese Arbeit für aussichtsreich.«<sup>38</sup> Einen seiner Artikel über die »Friedenskartelle« in Frankreich hatte zwar das »Stuttgarter Tagblatt« anscheinend aus politischen Gründen zurückgewiesen.<sup>39</sup> Distelbarth fand aber seit 1932 eine wirkungsvolle Tribüne für seine Frankreich-Berichte und -Reflexionen unter anderem im Publikationsorgan der »Deutsch-Französischen Gesellschaft«.<sup>40</sup> In einem dieser Aufsätze formulierte er erstmals seine Basisannahmen zu den Gesellschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, an denen er sein Leben lang festhielt: »1. Die Unterschiede zwischen uns sind viel mehr eingebildet als wirklich. 2. Es gibt kein zweites Volk, dem sich die Franzosen so verwandt fühlen, wie das deutsche Volk.«<sup>41</sup> Von diesen Voraussetzungen her stellte er prinzipiell das in Deutschland verbreitete und durch die kulturkundliche Nationalpädagogik geförderte Gegensatz-Denken im Verhältnis zu Frankreich in Frage,<sup>42</sup> ohne jedoch die Kategorien der nationalcharakterologischen Sichtweise ganz hinter sich zu lassen.

38 Bericht Paul Distelbarth an Robert Bosch vom 25. Juli 1932 (wie Anm. 33). Distelbarth beschreibt die Episode in Gap in: Lebendiges Frankreich (wie Anm. 7) S. 288 ff.

39 So Distelbarths Bericht an Robert Bosch vom 25. Juli 1932, S. 2.

40 Vgl. Paul DISTELBARTH, Der Abgrund zwischen Deutschland und Frankreich, in: Deutsch-Französische Rundschau, 1932, S. 698–710; ders., Sind die Franzosen ein dekadentes Volk?, in: ebenda 1933, S. 145–155, und öfter.

41 DISTELBARTH, Der Abgrund (wie Anm. 40) S. 709.

42 Vgl. dazu Hans Manfred BOCK, Tradition und Topik des populären Frankreich-Klischees in Deutschland von 1925 bis 1955, in: FRANCIA 14 (1987) S. 475 ff.

## 2. Zwischen politischem Exil und diplomatischer Repräsentanz des Dritten Reichs in Paris 1933 bis 1939

Das kometenhafte Auftauchen Paul Distelbarths in den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen der Jahre 1931 bis 1933, in denen auf der diplomatischen Ebene die Konflikthanlässe sich häuften, verlief nicht ohne Anfeindungen. In Frankreich wurde er Ende 1932 in den Kreisen der politischen Rechten als »Agent des Herrn von Neurath« verdächtigt,<sup>43</sup> aber insbesondere in Deutschland setzte er sich mit seiner emphatischen Sympathie-Werbung für Frankreich größeren Gefahren aus, als er selbst ahnte. In seinem Bericht an Robert Bosch hatte er Ende Juli 1932 noch geschrieben, er habe den Eindruck, daß »sogar in Hitlerkreisen« die Auffassung anzutreffen sei, der deutsch-französische Friede sei ein Gebot des gesunden Menschenverstandes. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung suchte Joachim von Ribbentrop Anfang März 1933 das Gespräch mit Distelbarth, um ein Kontaktnetz nach Frankreich aufzubauen.<sup>44</sup> Das Gespräch blieb anscheinend ohne konkrete Ergebnisse. Um so stärker war die Überraschung Distelbarths, als er nach einem Vortrag vor Anciens Combattants in Paris am 4. April 1933 durch ein Schreiben des Reichsbundes erfuhr, daß die württembergische politische Polizei gegen ihn einen Haftbefehl wegen des Verdachts auf Landesverrat erwirkt hatte. Er beschloß, nicht nach Deutschland zurückzukehren, gleichzeitig aber mit Hilfe der deutschen Botschaft in Paris die Gegenstandslosigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen (militärischer Geheimnisverrat an Frankreich) zu beweisen. Er schrieb in einem Brief Ende Juli 1933: »Niemand wird mir verübeln können, daß ich mich durch eine vorzeitige Rückkehr nicht freiwillig und völlig unschuldig einer vielleicht monatelangen Untersuchungshaft aussetzen wollte, die mich zugleich aller Verteidigungsmöglichkeiten beraubt hätte.«<sup>45</sup> Zu dieser Zeit waren die polizeilichen Untersuchungen gegen Distelbarth bereits ergebnislos abgeschlossen worden, aber er dachte dennoch nicht an eine endgültige Rückkehr auf sein Obstgut bei Heilbronn, sondern er sah sich mit Hilfe seiner französischen Freunde nach einer Erwerbsmöglichkeit in Frankreich um. Er stellte die Bedingung nicht Gefahr zu laufen, »als 'Pazifist' oder unter einem anderen Vorwande in Schutzhaft genommen« zu werden und das Recht zu haben, wieder ins Ausland zurückkehren zu können. Diese Vorsicht war durchaus begründet, da z. B. sein Gönner und Mitstreiter an der Spitze des Reichsbundes, Erich Roßmann, am 10. Juni 1933 in Schutzhaft genommen und bis Ende Oktober im Konzentrationslager festgehalten wurde.<sup>46</sup> Am 19. Juni 1933 war der Zentrumspolitiker und ehemalige württembergische Staatspräsident Dr. Bolz mit der Begründung der »nationalen Unzuverlässigkeit« verhaftet worden, u. a. aufgrund seiner Mitgliedschaft in der »Deutsch-Französischen Gesellschaft.«<sup>47</sup> In dieser schwierigen Lage sah sich Distelbarth von Robert Bosch im Stich gelassen, der sein

43 So Distelbarth in seinem Brief an Albert Seible vom 27. Juli 1933 (Familien-Archiv) S. 2.

44 S. Paul DISTELBARTH, Die Frage der deutsch-französischen Verständigung, in: ders., Franzosen und Deutsche. Bauern und Krieger, Calw 1947, S. 170. Dies Kapitel des Buches enthält einen Rückblick auf die Erfahrungen Distelbarths in den dreißiger Jahren.

45 Brief vom 27. Juli 1933 an Albert Seible, S. 4.

46 S. dazu ROßMANN (wie Anm. 14) S. 63 ff.

47 Vgl. dazu BOCK (wie Anm. 24) S. 94.

Verhalten mißbilligte, und die Zusammenarbeit zwischen beiden endete mit dem Mißklang einer arbeitsrechtlichen Auseinandersetzung.<sup>48</sup>

Distelbarths Situation in Paris gestaltete sich in den folgenden Jahren in der Weise, daß er mit der tätigen Hilfe seiner Freunde unter den Anciens Combattants und in Deutschland durch publizistische Tätigkeit seinen Lebensunterhalt bestreiten und überdies nach Deutschland ein- und ausreisen konnte, zumal er auf die streng kontingentierte Devisen aus dem Reich nicht angewiesen war. Stand anfangs noch die Sorge um die persönliche Sicherheit im Mittelpunkt der Begründung seines Exils in Frankreich, so festigte sich mit den wachsenden publizistischen Erfolgen in beiden Ländern Distelbarths Überzeugung, daß seine vielfältigen Beziehungen unverzichtbar seien als Element der Friedenssicherung im vopolitischen Bereich. Bereits nachdem er sich entschlossen hatte in Frankreich zu bleiben, bekundete er im April 1934 seinen Glauben an eine besondere Mission zwischen beiden Ländern: »Erstens bleibe ich auf dem Laufenden und erfahre, was vorgeht. Aus den Zeitungen allein kann man das nicht erfahren. [...] Zweitens habe ich im Laufe der Zeit so viele wertvolle Beziehungen geknüpft, die ich aufgeben müßte, ohne die Gewißheit zu haben, sie einmal wieder anknüpfen zu können und die für die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich vielleicht einmal sehr notwendig sein werden, daß es mir wie eine Pflicht erscheint, hier auszuhalten.«<sup>49</sup> Besonders gegen Ende seiner Pariser Jahre, als die Haltbarkeit des Friedens immer fragwürdiger wurde, formulierte er mehrfach dieses Bewußtsein. Z. B. wenn er am 4. Juli 1939 schrieb, daß ihn bisweilen der Mut verlasse.»Aber andererseits fühle ich sehr deutlich, daß ich hier eine Pflicht zu erfüllen habe, indem ich als einziger Deutscher noch einen wirklichen und unmittelbaren Kontakt mit Frankreich, dem wirklichen Frankreich, aufrechterhalte. Wenn ich auch wegginge, wäre gar niemand mehr da, und ich komme doch auch mit ganz wichtigen Leuten zusammen, die auf das hören, was ich sage.« Zu den Voraussetzungen für die Ausübung einer solchen Vermittler-Funktion zwischen Frankreich und Deutschland gehörte es nach Distelbarths Situations-Auffassung, daß er sich von den politischen Exilanten aus dem Dritten Reich in Paris demonstrativ fernhielt. Bereits in seinem Lagebericht vom 27. Juli 1933 schrieb er: »Ich habe hier sorgfältig jede Berührung mit den Emigranten vermieden, mit denen ich mich nicht identifiziere. Wo ich es kann, arbeite ich aller Verhetzung entgegen.«<sup>50</sup> Einen noch schärferen Zug nahm diese Distanzierung an in einem seiner letzten Briefe aus Paris vom 4. August 1939, wo er schrieb: »Die Emigranten hoffen natürlich alle auf

48 In einem Manuskript vom 13. September 1933 mit dem Titel »Geschichte meiner Beziehungen zu Herrn Dr. Ing. Robert Bosch, Stuttgart« (Familien-Archiv Distelbarth) präzisiert Distelbarth, Bosch habe ihm mit Schreiben vom 25. April 1933 mitgeteilt, daß ein schwerwiegender Verdacht gegen ihn vorliege und daß er mit der sofortigen Kündigung seines Vertrages rechnen müsse, wenn er nicht umgehend nach Deutschland zurückkehre. Nach Darlegung seiner Gründe für das Verbleiben in Paris habe er keine Nachricht mehr erhalten bis zum 10. Juli 1933. In einem Brief mit diesem Datum teilte Bosch mit, er betrachte den Vertrag mit Wirkung von Anfang April 1933 für beendet, weil Distelbarth nicht zurückgekehrt sei und weil die Politische Polizei ihm, Robert Bosch, untersagt habe, Distelbarth weiterhin im Dienste der Verständigungs-Bestrebungen mit Frankreich zu beschäftigen. Die arbeitsrechtliche Verhandlung fand am 15. September 1933 in Stuttgart statt.

49 Brief Paul Distelbarth an Hilde Distelbarth (im folgenden abgekürzt PD an HD) vom 13. April 1934, S. 1.

50 Brief PD an Albert Seible vom 27. Juli 1933, S. 4.

Krieg, mit Inbrunst, und daß Deutschland kaputt gehen soll.«<sup>51</sup> Diese öfters beiläufig formulierte Distanzmarkierung zu den politischen Exilanten in seinen privaten Briefen vertrat er jedoch nicht in seinen Schriften.<sup>52</sup> Außerdem gehörten zu Distelbarths engsten Bekannten in den Pariser Jahren eine ganze Reihe von Emigranten, die wie sein lebenslanger Freund Hans Rothe (1894–1977) aus politischen Gründen oder wegen rassistischer Verfolgung (ein junger Neurologe namens Dr. Jacoby und der vormalige DFG-Aktivist und Kaufmann aus Frankfurt Kahn-Freund)<sup>53</sup> Deutschland verlassen hatten und sich nach 1945 niemals wieder dort niederließen. Distelbarths Distanz zum politischen Exil war im wesentlichen strategisch bedingt. Eine Einbeziehung oder auch nur Zurechnung zu den deutschen politischen Emigranten hätte seine öffentliche Wirkung in beiden Ländern zunichte gemacht. Aber sie war auch nicht vereinbar mit seiner Auffassung von nationaler Loyalität und mit seiner Zielsetzung der Friedenssicherung um jeden Preis. Während seine Kontakte zu deutschen Emigranten in Paris also rein privater Natur blieben, gestalteten sich seine Beziehungen zu den diplomatischen Repräsentanten des Dritten Reichs in der französischen Hauptstadt in mehrschichtiger und wechselnder Weise.

Distelbarth war ja durch Robert Bosch beim Auswärtigen Amt unter der Leitung von Neuraths eingeführt worden. Er berichtete, daß er 1932 »wiederholt Aufträge« für von Neurath ausgeführt habe, ohne jedoch jemals dafür Geld entgegengenommen zu haben.<sup>54</sup> Vor diesem Hintergrund hatte er ein prinzipiell vertrauensvolles Verhältnis zur deutschen Botschaft in Paris und hielt sich im Zusammenhang mit seiner strafrechtlichen Verfolgung in Deutschland zu ihrer Verfügung. Die Ursache und die Beendigung dieser Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland war allerdings nicht beim Auswärtigen Amt zu suchen, sondern bei der NSDAP-Führung. Bei ihr intervenierte Anfang August 1933 der Kabinetts-Direktor von Regierungschef Édouard Daladier, Édouard Pfeiffer, zugunsten Distelbarths, als ein nationalsozialistischer Emissär zum Zwecke der Fühlungnahme mit Pariser Regierungsvertretern auftauchte.<sup>55</sup> Er erreichte die Zusagen, daß Distelbarths Fall unverzüglich abgeschlossen und sein beschlagnahmtes Vermögen wieder freigegeben werden sollte. Beides geschah allem Anschein nach von deutscher Seite bis Ende 1933. Distelbarth hielt sich um die Jahreswende 1933/1934 längere Zeit in Deutschland auf und blieb auch nach seinem Entschluß, weiterhin in Paris zu leben, in

51 Brief PD an HD vom 4. August 1939, S. 3.

52 Er erwähnt sie einmal in seinem rechtfertigendem Vorwort zur 2. Auflage von »Lebendiges Frankreich«. Dort schrieb er (S. 2): »Von Freimaurern, Juden und Emigranten ist deshalb nicht die Rede, weil sie schlechterdings nicht zu den lebendigen Kräften des französischen Volkes gerechnet werden können. Dann hätte man auch von den Einflüssen des fremden Geldes (des italienischen z. B., das mit Juden und Freimaurern nichts zu tun hat), der internationalen Rüstungsindustrie, des Generalstabes, der katholischen Kirche reden müssen.«

53 Dr. Jacoby emigrierte 1934 in die USA, Richard Kahn-Freund nach England.

54 Brief PD vom 27. Juli 1933 an Albert Seible, S. 2.

55 So die Darstellung Edouard Pfeiffers gegenüber Distelbarth, wiedergegeben im Brief PD an HD vom 1. Oktober 1933, S. 2. Distelbarth gibt Pfeiffers Bericht so wieder: »Pfeiffer hätte diesem Herrn erwidert, solange in Deutschland alle die Männer verfolgt würden, die für die deutsch-französische Verständigung gearbeitet hätten, könne die französische Regierung an die Aufrichtigkeit solcher Annäherungsversuche nicht glauben. Er habe dann meinen Fall genannt und gesagt, alle maßgebenden Leute in Frankreich kennten meine Tätigkeit und wüßten, in welchem Geiste ich immer gearbeitet hätte ...«.

Kontakt mit dem Auswärtigen Amt in Berlin, wo er z. B. Ende Juni 1934 Gespräche führte.<sup>56</sup> Auch von Ribbentrop versuchte noch einmal im Juli 1934, das Gespräch vom Vorjahr mit Distelbarth wieder aufzunehmen, aber dieser blieb sehr skeptisch und schrieb an seine Familie: »Ich bin natürlich jederzeit bereit, meine Kenntnisse und Beziehungen wieder in den Dienst der deutsch-französischen Verständigung zu stellen, aber vorläufig glaube ich noch nicht daran, daß es dazu kommt.«<sup>57</sup> Er traf den Chef der nationalsozialistischen Paralleldiplomatie dann tatsächlich nicht und begegnete ihm später, im Dezember 1934, nur noch einmal flüchtig auf dem Pariser Ostbahnhof.<sup>58</sup> Bei den Nationalsozialisten war der württembergische Publizist aufgrund seiner Tätigkeiten in der Weimarer Republik, aber wohl auch aufgrund der nachdrücklichen Fürsprache, die er von französischer Seite nach seiner Anklage vom April 1933 erhielt, vollends zur persona non grata geworden. Das zeigte sich in drastischer Weise im Laufe des Jahres 1935, während dessen die Bemühungen der »Dienststelle Ribbentrop« um die Erneuerung der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen im Sinne des Nationalsozialismus<sup>59</sup> im Oktober zur Gründung einer neuen Deutsch-Französischen Gesellschaft führten.<sup>60</sup> Diese Neugründung stützte sich im Gegensatz zur bildungsbürgerlichen DFG der Weimarer Republik unter der Regie von Otto Abetz primär auf die Verbände der Jugend und der Kriegsoffer. Der Präsident des pazifistischen Kriegsoffer-Verbandes Union fédérale, Henri Pichot, spielte in diesen Vorbereitungsgesprächen eine führende Rolle. Er traf sich am 2. August 1934 mit dem Vorsitzenden der gleichgeschalteten deutschen Kriegsveteranenverbände<sup>61</sup> und wurde Ende Dezember 1934 von Hitler zu einem spektakulären Interview empfangen.<sup>62</sup> Henri Pichot war aus den Zeiten der CIA-MAC-Aktivitäten mit Distelbarth bekannt; er besuchte ihn seit 1934 oft in seiner kleinen Pension in Belleville, im Osten von Paris, und aus der Bekanntschaft wurde eine dauerhafte Freundschaft. Pichot versuchte bei seinen Gesprächen mit den Nationalsozialisten, seinen Freund Distelbarth ins Spiel zu bringen. Diese Bemühungen blieben ebenso ergebnislos wie entsprechende Versuche des Vertreters des Deutsch-Französischen Studienkomitees in Paris, Distelbarth als Vermittler für ein öffentliches Gespräch zwischen Pichot und dem Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess einzuschalten.<sup>63</sup> Von Pichot erfuhr er nach dessen Rückkehr aus Berlin, die Frage des

56 Brief PD an HD vom 1. Juli 1934.

57 Brief PD an HD vom 6. Juli 1934, S. 1.

58 Brief PD an HD vom 6. Dezember 1934, S. 1. Distelbarth sah Ribbentrop dann ein letztes Mal, als er in der Funktion des Lizenzträgers der Heilbronner Zeitung auf der Preshtribüne, der nationalsozialistische Außenminister auf der Anklagebank in den Nürnberger Prozessen saß. Vgl. Paul Distelbarth, Wiedersehen mit Joachim von Ribbentrop, in: Heilbronner Stimme vom 13. Juni 1946.

59 Vgl. dazu Alfred KUPFERMAN, *Le Bureau Ribbentrop et les campagnes pour le rapprochement franco-allemand 1934-1937*, in: *Les relations franco-allemandes 1933-1939*, Paris 1976, S. 87-98.

60 S. ebenda, S. 95 ff. und BOCK (wie Anm. 24) S. 97 ff.

61 S. den Bericht von Henri Pichot in: *Notre Temps* vom 1. Dezember 1934: *Les Anciens Combattants sont unanimement favorables aux contacts avec le Reich*.

62 Vgl. *Le Figaro* vom 21. Dezember 1934: *Des Anciens Combattants français s'entretiennent avec Adolf Hitler*. Zu den vorausgegangenen Gesprächen von Vertretern der Union nationale des Combattants, der konservativen Konkurrenzorganisation der Union fédérale, s. PROST, *Les Anciens Combattants et l'Allemagne* (wie Anm. 4) S. 138.

63 Brief Frank Rümelin an den deutschen Botschafter in Paris vom 17. Dezember 1934, PA/AA Deutsche Botschaft Paris, Akten Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte Bd. 1.

französischen Botschafters an den Leiter der »Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung« (NSKOV), warum man sich denn nicht an Distelbarth wende, »der die französischen Fragen und insbesondere die Anciens Combattants genau kenne und nützlich sein könne«, sei ohne Antwort geblieben.<sup>64</sup> Die nationalsozialistische DFG wurde im Oktober 1935 in Berlin gegründet und Pichot übernahm eine führende Rolle in der französischen Parallelorganisation »Comité France-Allemagne« (CFA). Distelbarth blieb ein außenstehender Kritiker der Organisationsgründung sowie ein skeptischer Beobachter des Engagements seines Freundes Pichot in der DFG/CFA, das erst nach der antisemitischen Pogromwelle in Deutschland vom November 1938 endete.<sup>65</sup> Im Zusammenhang mit den deutsch-französischen Begegnungs-Aktivitäten der DFG/CFA schrieb er im Juni 1936 an einen deutschen Freund im Exil: »Auf politischem Gebiet muß ich mich zurückhalten, da die Männer, die in Verständigung machen (und nichts zuwege bringen) Ribbentrop, Oberlindober, Arnim, in mir eine unlautere Konkurrenz sehen und nicht gut auf mich zu sprechen sind.«<sup>66</sup> In Paris blieb Distelbarth bis Anfang 1939 in indirekter Verbindung mit dem diplomatischen Milieu durch den Sekretär des Deutsch-Französischen Studienkomitees, Frank Rümelin, dessen Bekanntschaft er schon in den Diensten Robert Boschs gemacht hatte und mit dem ihn die gemeinsame landsmannschaftliche Herkunft verband.<sup>67</sup> Eine engere Einbeziehung in das Umfeld der deutschen Botschaft in Paris erfolgte erst, nachdem Distelbarth durch sein Erfolgsbuch »Lebendiges Frankreich« und dessen französische Version »France vivante« 1936/1937 allbekannt wurde. So war er unter den geladenen Gästen bei der Eröffnung des »Goethe-Hauses« am 17. Juli 1937.<sup>68</sup> Durch die Fürsprache des Direktors dieser kulturellen Begegnungsstätte des nationalsozialistischen Deutschland in Paris erhielt er im Februar 1939 zum ersten und einzigen Mal eine finanzielle Zuwendung zur Förderung seiner Studien in Frankreich in der Höhe von 500 Mark.<sup>69</sup> Mit dem Goethe-Haus pflegte Distelbarth dann lebendigen Umgang, mit der älteren kulturpolitischen Einrichtung, der Zweigstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Paris,<sup>70</sup> sind Beziehungen in seinen Pariser Briefen nicht nachweisbar.

Man kann also zusammenfassend sagen, daß Distelbarth in seinen Pariser Jahren 1933–1939 mit den deutschen Exilanten nur punktuell und privat verbunden war, sich öffentlich aber vorsätzlich von ihnen fernhielt, um seine Verständigungsarbeit in

64 Brief PD an HD vom 10. Februar 1935.

65 S. Henri Pichot, *Pour être lu à Berlin*, in: *L'Oeuvre* vom 16. November 1938. Distelbarth schrieb zum Comité France-Allemagne (PD an HD vom 12. März 1936): »Der Commandant L'Hôpital hat den Vorsitz im Comité France-Allemagne niedergelegt und das ganze Comité, das nach meiner Meinung nicht lebensfähig ist, wackelt. Pichot ist noch die einzige Stütze.«

66 Brief PD an Hans Rothe vom 14. Juni 1936 im Rothe-Nachlaß des Deutschen Literatur-Archivs Marbach a. N., Nr. 78.2587/2.

67 Dr. Frank Rümelin, der aus einer Heilbronner Bankiersfamilie stammte, hatte von 1932 bis Anfang 1939 die Funktion des Sekretärs des Deutsch-Französischen Studienkomitees in Paris inne; er ging 1939 in die USA und trat später in den Diplomatischen Dienst der Bundesrepublik Deutschland ein.

68 Brief PD an HD vom 19. Juli 1937.

69 Brief PD an HD vom 8. Februar 1939.

70 Über das Goethe-Haus in Paris ist bislang wenig bekannt; zur DAAD-Zweigstelle vgl. Béatrice PELLISSIER, *L'antenne parisienne du DAAD à travers les archives de l'Auswärtiges Amt de Bonn jusqu'en 1939*, in: *Entre Locarno et Vichy* (wie Anm. 5) S. 273–285, und: Dieter TIEMANN, *Zweigstelle Paris des DAAD und Institut Français de Berlin*, in: *Ebenda*, S. 287–300.

beiden Ländern fortsetzen zu können. Zur diplomatischen Repräsentanz des Dritten Reichs in der französischen Hauptstadt stand er in marginalem Kontakt und war prinzipiell zur Zusammenarbeit bereit, die seinem Ziel der Friedenssicherung förderlich erschien. Er wurde jedoch von den Nationalsozialisten aus allen von ihnen unter der Regie Ribbentrops inszenierten Gesellschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ausgegrenzt und verdankte seine relative Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit zwischen beiden Ländern allein der massiven Protektion und Fürsprache seiner zahlreichen französischen Freunde unter den Anciens Combattants, die ihrerseits von den Akteuren der nationalsozialistischen Frankreichpolitik umworben wurden. Distelbarth war zwar ein politisch denkender und handelnder Mann, aber ihm widerstrebte jede Form der parteipolitischen Vereinnahmung oder Einbindung. Er schrieb in den Nachkriegsjahren in einem Brief an seinen Freund Hans Rothe in einer zutreffenden Selbstcharakterisierung: »Zeit meines Lebens war ich ein Außenseiter und ein Einzelgänger; das war, äußerlich, meine Schwäche, innerlich meine Stärke.«<sup>71</sup> Im Rückblick meinte Distelbarth, er sei in den Jahren seines Exils in Frankreich eher von der Armee als von der Partei bedroht gewesen: »Die Armee ließ mich in Ruhe, nachdem ich meine Unschuld hatte beweisen können, und die Parteibonzen trauten sich nicht an mich heran, solange ich ihnen keinen Anlaß lieferte.«<sup>72</sup> Entsprechend zurückhaltend im politischen Kommentar waren seine »Erzählbriefe«, die er aus Paris an seine Familie schickte und von denen er wußte, daß sie von der Zensur in Deutschland mitgelesen wurden. Aufschlußreicher als diese Briefe und seine Veröffentlichungen der dreißiger Jahre ist ein Dokument, das unveröffentlicht blieb und das er in den Jahren 1936/37 niederschrieb, um seiner Empörung über die nationalsozialistische Diktatur zum Ausdruck zu verhelfen. Es war eine »Komödie in vier Aufzügen und einem Nachspiel aus der Hitlerzeit« mit dem Obertitel »Der Herr Kreisleiter«, in die der externe Beobachter des Dritten Reichs seine Gefühle und Urteile hineinprojizierte. Dort ließ er, eingefügt in eine zwischen Burleske und Grotteske schwankende Handlung, den positiven Helden z. B. sagen: »So weit haben einen die gebracht: entweder verrecken oder lügen. Anders gehts nicht in Deutschland. Adolf Hitler hat aus den Deutschen ein Volk von Kriechern und Lügern gemacht. Das ist der größte Vorwurf, den ich ihm mache.«<sup>73</sup> Dieses Theaterstück, dem er unter all seinen belletristischen Versuchen bis Ende seines Lebens die größte Bedeutung zumaß, zeigt die Stärke, aber auch die Grenzen seiner politischen und mentalen Opposition zum Nationalsozialismus. Bei unzweideutiger Verurteilung der NS-Diktatur im Inneren des Dritten Reiches, klammerte er sich trotz allen Völkerrechts-Verletzungen und internationalen Provokationen Hitlers an die Hoffnung auf die Rettung des Friedens. Er lernte die außenpolitische

71 Brief PD an Hans Rothe vom 11. April 1948.

72 Brief PD an Hans Rothe vom 14. März 1949.

73 Paul Distelbarth, *Der Herr Kreisleiter*. Komödie in vier Aufzügen und einem Nachspiel aus der Hitlerzeit, Ms., 68 maschinenschriftliche Seiten; Zitat ebenda, S. 67; das Ms. befindet sich im Nachlaß Hans Rothe im Deutschen Literatur-Archiv Marbach a. N. Der positive Held des Stückes jubelt (Ms. S. 62), nachdem er die Grenze ins Elsaß illegal überschritten hat: »Aus mit der Gestapo, die jeden verhaften und ins KZ schicken oder in Keller führen und einfach erschießen kann, und da kräht kein Hahn danach. Aus mit den schießbraunen Uniformen, mit Hackenzusammenschlagen und Heil-Hitler-Rufen! Aus mit SA-Dienst und Luftschutz und Blockwart, mit Spitzeln und Denunzianten! Jetzt sind wir frei!«

Aggressivität in den mit den Nationalsozialisten verbündeten gesellschaftlichen Führungsschichten des Dritten Reiches kennen,<sup>74</sup> glaubte jedoch, daß ihre Gefährlichkeit durch die Festigkeit der Demokratien<sup>75</sup> und durch die Fortsetzung der vertrauensbildenden Gesellschaftskontakte zwischen Deutschland und Frankreich, die seit der Locarno-Ära geknüpft worden waren, gebannt werden könnte.

In diesem Sinne faßte er seine publizistische Tätigkeit auf, mit der er seinen Lebensunterhalt während der Pariser Jahre bestritt. Er war beim deutschen Konsulat in Paris mit der Berufsbezeichnung »Schriftsteller« eingetragen und war somit nicht Mitglied der »Vereinigung der Korrespondenten deutscher Zeitungen in Paris«, deren Mitglieder seit 1937 Nationalsozialisten sein mußten.<sup>76</sup> Distelbarth schrieb aber gleichwohl regelmäßig Frankreich-Berichte für einige große Zeitungen deutscher Sprache (»Berliner Tageblatt«, »Bohemia« in Prag, »Basler Nachrichten«) und über die deutsch-französischen Beziehungen in der Presse der Anciens Combattants, deren Periodika nach Hunderten zählten.<sup>77</sup> Aufschlußreich über die politisch-intellektuellen Aktivitäten des deutschen Publizisten in Paris sind seine Arbeitskontakte zu Kulturzeitschriften im Dritten Reich. In der von Martin Rade seit 1887 herausgegebenen »Christlichen Welt« brachte Distelbarth ab 1932 eine neue Farbe in das Frankreich-Bild der evangelischen Presse, das grundiert war durch eine Verbindung von protestantischem Selbstbewußtsein und betontem Nationalbewußtsein.<sup>78</sup> In seinem Bericht über »Französische Wandlungen« brach er im Juni 1932 eine Lanze für die Neubewertung der deutsch-französischen Beziehungen: »Ein neuer Glaube keimt jetzt im französischen Volk, dieser Glaube: Deutschland und Frankreich müssen sich zusammenschließen, vorher wird keine Ruhe; aber dann kann niemand mehr den Frieden stören.«<sup>79</sup> Rade stand dauerhaft mit Distelbarth in persönlichem und intellektuellem Kontakt. Er war der politische Weggefährte Friedrich Naumanns vom Nationalsozialen Verein der Vorkriegs- bis zur Deutschen Demokratischen Partei (DDP) der Nachkriegs-Zeit. In der Zeitschrift Naumanns »Die Hilfe«, die bis 1936 unter der redaktionellen Leitung von Theodor Heuss<sup>80</sup> erschien, schrieb Distelbarth bis 1939 die größte Zahl seiner aktuellen Frankreich-

74 Dazu im Rückblick drastische Beispiele in: DISTELBARTH, Die Frage der deutsch-französischen Verständigung (wie Anm. 44) z. B. S. 166 aus einem Gespräch mit Staatssekretär von Bülow.

75 So schrieb er z. B. am 11. Dezember 1936 an Hans Rothe: »Es freut mich, daß Sie zuversichtlich sind. Ich war sehr bedrückt in letzter Zeit, weil ich den Krieg für unvermeidlich hielt. Aber jetzt schöpfe ich wieder Hoffnung. Wenn England, Frankreich und Amerika zusammenhalten, werden die Krieger klein beigegeben müssen.« Rothe-Nachlaß im Deutschen Literatur-Archiv, Marbach a. N.

76 So Distelbarth in einem Brief an HD vom 25. November 1937.

77 S. dazu DISTELBARTH, Lebendiges Frankreich (wie Anm. 7) S. 137f.

78 Vgl. dazu auch die Studie Rainer LÄCHELE, Frankreich und der französische Protestantismus in der Zeit der Weimarer Republik. Perspektiven protestantischer Publizistik in deutschen Kirchenzeitungen und Zeitschriften, in: Revue d'Allemagne XXI (1989) S. 531–551; dort zu Distelbarth, S. 537.

79 Paul Distelbarth, Französische Wandlungen, in: Christliche Welt vom 11. Juni 1932.

80 Distelbarth besuchte Heuss einige Male bei seinen Berlin-Aufenthalten. Er schrieb gelegentlich (PD an HD vom 16. November 1934): »Gegenwärtig habe ich einen Artikel für die Hilfe in Arbeit. Da muß ich mir Mühe geben, weil Heuss sehr anspruchsvoll ist. Im allgemeinen mache ich ja keine Konzepte; aber in diesem Falle doch. Der Heussle korrigiert mir immer in meinen Artikeln herum, um sie zu 'straffen', wie er das nennt.« Am 15. Januar 1937 schrieb er resigniert an seine Frau: »Theodor Heuss haben sie nun aus der 'Hilfe' auch hinausgedrückt. Sein Nachfolger ist ein Herr Axel Schmidt, ein Balte. Er schrieb und bat um weitere Mitarbeit.«

Analysen.<sup>81</sup> Neben diesen liberal-sozialen publizistischen Arbeitskontakten in Deutschland verbanden den pazifistischen Frankreich-Experten enge persönliche Beziehungen zu einer der markantesten Persönlichkeiten des intellektuellen Konservatismus der Weimarer Republik, dem Gründer des »Deutschen Herrenklubs«, Heinrich von Gleichen (1882–1959).<sup>82</sup> Die Grundlage dieser Verbindung zu von Gleichen und seiner Zeitschrift »Der Ring. Konservative Wochenschrift« war das Interesse an der deutsch-französischen Annäherung, das seit den mittleren Jahren der Weimarer Republik im »Deutschen Herrenklub« unter maßgeblichem Einfluß von Papens und des Kali-Industriellen Arnold Rechberg entwickelt worden war.<sup>83</sup> Es war allerdings eine machtpolitische Konzeption der deutsch-französischen Annäherung, eine flexiblere Variante des Revisionismus unter Einschluß der militärischen Aufrüstung, die im »Deutschen Herrenklub« vertreten wurde und die für den Pazifisten Distelbarth unannehmbar war. Es blieb deshalb die sehr persönliche Verbindung mit von Gleichen und es war nicht die Einbeziehung in den Deutschen Herrenklub, die den Pariser Exilanten zur Mitarbeit am »Ring« veranlaßte.<sup>84</sup> Nachdem der elitäre, jungkonservative Klub und der »Ring« sich nach dem 30. Januar 1933 anzupassen versucht hatten, wurde die Organisation bald schon von den Nationalsozialisten zerschlagen,<sup>85</sup> die Zeitschrift erhielt ein neues Gesicht als »Wirtschafts-Ring« und veröffentlichte u. a. devote Artikel im Hofberichterstattungs-Stil über Hitlers Tun. Otto Abetz versuchte noch im März 1936 Distelbarth bei einer Begegnung in Paris auszufragen über seine Beziehungen zum »Herrenklub«; dieser schrieb dazu an seine Familie: »Ich habe doch gar keine, nur zu von Gleichen.«<sup>86</sup> Außer dem gemeinsamen Wirken für die deutsch-französische Annäherung mochten ihn mit Heinrich von Gleichen Elemente konservativen Denkens verbinden, die bisweilen in seinen Überlegungen in der Form einer organologischen Gesellschaftsauffassung dargelegt wurden.<sup>87</sup>

81 Im Jahre 1934 unter dem Pseudonym Peter Barth, ab 1935 mit seinem richtigen Namen. Z. B.: Frankreichs innere Entwicklung, in: Die Hilfe, 1934, Nr. 10, S. 231 ff.; Frankreichs politischer Weg, in: ebenda Nr. 16, S. 369 ff.; Frankreich nach dem Sturz Doumergues, in: ebenda Nr. 23, S. 597 ff.; Frankreich zwischen England und Italien, in: Die Hilfe, 1935, Nr. 21, S. 488 ff.; Frankreich nach den Wahlen, in: Die Hilfe, 1936, Nr. 10, S. 227 ff.; Rückblick in Frankreich, in: ebenda Nr. 17, S. 395 ff. usw. Sein letzter Beitrag erschien 1940/41, also nach der Rückkehr aus Paris; s. dazu unten Anm. 167.

82 S. dazu Yuji ISHIDA, Jungkonservative in der Weimarer Republik. Der Ring-Kreis 1928–1933, Frankfurt/Main 1988, bes. S. 51 ff.

83 Dazu eingehend ebenda, S. 107 ff.: Das außenpolitische Konzept: Das Plädoyer für die deutsch-französische Verständigung.

84 Die persönlichen Beziehungen Distelbarths zu von Gleichen dauerten bis über das Ende des Zweiten Weltkrieges hinaus; mündliche Auskunft der Familie Distelbarth/Rittelhof.

85 S. dazu ISHIDA (wie Anm. 82) S. 255 ff.

86 Brief PD an HD vom 5. März 1936, S. 1.

87 So insbesondere in der Einleitung zu DISTELBARTH, Neues Werden in Frankreich (wie Anm. 7) S. 7–22. Der Autor übernahm Teile dieser Darlegung seiner Weltsicht in die erste Nachkriegsausgabe von »Lebendiges Frankreich«; vgl. DERS., Lebendiges Frankreich, Stuttgart, Hamburg, Baden-Baden 1948, S. 15 ff.

### 3. Die französische Gesellschaft im Spiegel der Kriegsoffer-Verbände

Im letzten ausgesprochen programmatischen Artikel zu seiner Konzeption der deutsch-französischen Annäherung, den er im Dezember 1934 im »Ring« veröffentlichte,<sup>88</sup> verdeutlichte Distelbarth noch einmal die Bedeutung, die er den Kontakten zwischen den mitgliederstarken Kriegsofferverbänden in Deutschland und Frankreich zuschrieb. Obwohl er inzwischen alle Beziehungen zu den, in der »Nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung« (NSKOV) gleichgeschalteten, deutschen Organisationen abgebrochen hatte, sah er in ihnen nach wie vor den wirkungsvollsten Hebel für die Herbeiführung deutsch-französischer »Versöhnung«. Diese hielt er nun prinzipiell für schwieriger als vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Er schrieb mit einem kritischen Blick auf die gescheiterte Verständigungs-Strategie der Eliten, die er ja aus der Nähe kennengelernt hatte: »Die Eliten können nicht von den Denkfolgen los, die ihnen ins Blut übergegangen sind: Civilisation, gloire, frontières naturelles, invasion auf der einen Seite; Erbfeind, Vernichtungswille, Richelieu, Napoleon, Versailles auf der anderen. Das Volk weiß von diesen Dingen nichts. Es will in Frieden seiner Arbeit nachgehen und etwas fürs Alter zurücklegen – in Deutschland genau wie in Frankreich.«<sup>89</sup> Das Volk, einen Querschnitt der französischen Gesellschaft, sah Distelbarth repräsentiert in den Kreisen der Kriegsoffer-Verbände, von denen allein die ihm nahestehende Union fédérale im Jahre 1932 936 000 Mitglieder zählte.<sup>90</sup> Durch sie erschloß sich ihm das ländlich-kleinbürgerliche Frankreich der späten Dritten Republik, in dem er alle Tugenden, Nöte und Hoffnungen wiederfand, die er aus dem kleingewerblichen Mittelstandsmilieu in Deutschland kannte. Es war diese Art von gesellschaftlicher Wahlverwandtschaft, die Distelbarth nicht nur die Augen öffnete für Tiefenstrukturen der französischen Gesellschaft, die Beobachtern mit anderen Voraussetzungen verborgen blieben, sondern die ihm auch die Aufgeschlossenheit und Sympathie seiner französischen Gesprächspartner sicherte. Man wird den ungewöhnlichen Erfolg seines ersten Frankreich-Buches (»Lebendiges Frankreich«) von 1936 in Deutschland<sup>91</sup> zu einem guten Teil aus diesen besonderen Voraussetzungen Distelbarths zu erklären haben. Er beschrieb ein Frankreich, das nicht durch Hegemonialwillen gefährlich, durch Kulturarroganz einschüchternd oder durch den demographischen Niedergang dekadent erschien, sondern ein Land, das bei aller offensichtlichen Verschiedenheit doch auch gleichartig und damit sympathisch war.

Das Ausmaß und die Intensität, mit der Distelbarth in das Organisations- und Gesellschaftsleben der Anciens Combattants in Frankreich einbezogen wurde, wird erst durch seine »Erzählbriefe« aus Paris erkennbar, obwohl er schon in »Lebendiges Frankreich« zahlreiche Beispiele dafür gab. Wichtig waren für seine Innenansicht des Frankreich der dreißiger Jahre gleichermaßen seine zahlreichen Vorträge, die er seit

88 Paul Distelbarth, Zur Frage der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, in: Der Wirtschaftsring, 1934, S. 750 ff. Der Artikel wurde in der auflagenstarken Zeitung »Lu« in Frankreich in Übersetzung nachgedruckt.

89 Ebenda, S. 750.

90 PROST, Les Anciens Combattants français et l'Allemagne (wie Anm. 4) S. 132.

91 Zur Entstehung und Rezeption des Buches s. Hans Manfred Bock, Paul Distelbarths »Lebendiges Frankreich«. Dokument verdeckter Opposition und verständigungspolitischer Kontinuität im Dritten Reich, in: Jahrbuch Exilforschung, Jg. 1994 (im Druck).

Ende 1931 in den verschiedensten Regionen der Provinz hielt, wie seine engen Kontakte mit dem Bureau national der Union fédérale in Paris, dem politischen Entscheidungszentrum der Organisation. Charakteristisch für die pazifistische Grundeinstellung der französischen Kriegsopferversände war es, daß man bei öffentlichen Veranstaltungen oft einen Redner aus Deutschland zu Worte kommen ließ.<sup>92</sup> Distelbarths zahlreiche Auftritte in den Provinzstädten wurden auf diese Weise ermöglicht. Er beschreibt gelegentlich, wie er durch eine Empfehlungs-Staffette von einer Ortsgruppe der Union fédérale (oder der Gemeinschaft der lokalen Verbände der Kriegsveteranen) zur nächsten vermittelt wurde. Meist wurde er bei diesen Vorträgen flankiert von Rednern der Kriegsteilnehmer, der Liga für Menschenrechte, des Parti radical, der SFIO oder der Gewerkschaften.<sup>93</sup> In Orléans z. B. trat er am 12. Februar 1933 gemeinsam mit Henri Pichot auf Einladung der »Association des Mutilés du Loiret« und der »Ligue d'Etudes Germaniques« auf; er kritisierte die Klischees vom statischen Frankreich und dynamischen Deutschland, wie sie Friedrich Sieburg vertrat, und plädierte für die Revision des Vertrags von Versailles sowie ein wechselseitiges Sicherheitsgarantie-Abkommen zwischen beiden Ländern.<sup>94</sup> Distelbarth, der auch in schwieriger finanzieller Situation seinen Beitrag zum Kyffhäuserbund zahlte,<sup>95</sup> hielt bei dergleichen Veranstaltungen mit seinem Habitus als Frontkämpfer und mit seinem Nationalbewußtsein nicht zurück, was in Verbindung mit seinem glaubwürdigen Friedenswillen durchaus von den französischen Zuhörern honoriert wurde. Er war Gast auf fast allen nationalen Jahreskongressen der Union fédérale, die ihm als »Querschnitt durch das ganze französische Volk«<sup>96</sup> erschienen, und gelegentlich außerdem auf den Tagungen des Verbandes auf Département-Ebene. Er konnte selbst an Sitzungen des Conseil fédéral teilnehmen, den Versammlungen der Delegierten aus ganz Frankreich. Die Sitzung des Conseil fédéral vom 13. Januar 1935, auf der Henri Pichot über die Unterredung mit Hitler berichtete, schilderte er in folgender Weise, die den offenen und herzlichen Umgang mit dem Führungskreis der größten Kriegsteilnehmer-Organisation in Frankreich spiegelt: »Ich ging gegen fünf Uhr hin, um Bekannte zu begrüßen, traf nicht nur solche aus Paris, sondern auch von Dijon, Gap, Moulins, Montluçon, Guéret, Toulouse, mit denen ich mich lebhaft unterhalten habe. Man hat immer wieder Freude an den Leuten, die sehr anhänglich sind, und erfährt eine große Menge interessanter Dinge. Das Hauptereignis war natürlich der Bericht Pichots über seinen Besuch bei Hitler, der sehr freundlich aufgenommen worden ist. Im ganzen war die Stimmung hoffnungsvoll. Man rechnet, daß etwas bei den Versöhnungsversuchen herauskommen wird.«<sup>97</sup> Besonders beeindruckend am Organisationsleben der Union fédérale war für den deutschen teilnehmenden Beobachter die gesellige Form des Ablaufs ihrer Veranstaltungen, die regelmäßig mit üppigen Banketten

92 S. PROST, *Les Anciens Combattants français et l'Allemagne* (wie Anm. 4) S. 139.

93 S. DISTELBARTH, *Lebendiges Frankreich* (wie Anm. 7) S. 145.

94 So ein Bericht in *Se connaître*. Organe bimestriel de la Ligue d'Etudes Germaniques, mars/avril 1933, S. 63. Weitere Distelbarth betreffende Beispiel in PROST, *Les Anciens Combattants et la société française* (wie Anm. 4) tome III, S. 114.

95 Mündliche Auskunft der Familie Distelbarth, Rittelhof/Löwenstein.

96 DISTELBARTH, *Lebendiges Frankreich* (wie Anm. 7) S. 188.

97 Brief PD an HD vom 13. Januar 1935, S. 1

verbunden wurden,<sup>98</sup> und die wenig formalisierte Gestalt ihrer regionalen und nationalen Strukturen, die mit einem Minimum von Verwaltungsapparat auskamen.<sup>99</sup> Diese Beobachtungen zur besonderen Eigenart des Organisationslebens der Anciens Combattants dienten Distelbarth als Modell für das Verständnis des Verhältnisses von Gesellschaft und Politik in Frankreich. Sie ermöglichten ihm eine subtile Erfassung der Wirkungsmechanismen der öffentlichen Meinung und des Notabeln-Systems der Dritten Republik: »Man sollte meinen, ein so lockeres Band zwischen einigen tausend Vereinen, von denen jeder unabhängig ist, durch keine straffe Disziplin gebunden, könne nicht fest sein. Aber das Gegenteil ist der Fall. Dieser große Bund ist von einem sehr starken und einheitlichen Geist erfüllt, eben jenem 'esprit combattant'. Untereinander fühlen sich diese Männer ganz frei, aber der Geist ist es, der sie zusammenhält. Nur weil sie sich frei fühlen, können sie zusammenhalten, denn in Frankreich hat nichts Bestand, was auf Zwang beruht. Wir rühren hier an das Geheimnis des französischen Volkes: seine Stärke wie seine Schwäche liegen hier begründet.«<sup>100</sup> Für den einfühlsamen Beobachter lag der Schlüssel zum Verständnis des Verhältnisses zwischen Gesellschaft und Politik in Frankreich darin, daß die Individuen die Normen der liberalen Demokratie so stark verinnerlicht hatten, daß bei aller scheinbar chaotischen Vielfalt und Gegensätzlichkeit der gesellschaftlichen Gruppen der politische Zusammenhalt jederzeit gewahrt blieb. Die Überlegenheit dieser politischen Kultur beruhte, gemäß diesen Überlegungen, auf der »inneren Ordnung«, die der Mittel des Zwangs und der Disziplin entraten konnte, welche charakteristisch waren für eine nur »äußere Ordnung«. Für Distelbarth bemaß sich der Reifegrad einer Nation nach dem Stand der Durchsetzung der »inneren Ordnung« gegen eine nur »äußere Ordnung«. Er hielt Deutschland unter diesem Gesichtspunkt für eine unreife Nation. In einem Aufsatz vom Sommer 1933 zu diesem Thema hielt er eine Angleichung an das französische Beispiel in Deutschland für nicht möglich aufgrund des kulturellen Eigengewichts der »Stämme«, wohl aber eine Annäherung durch das Einreißen der Klassenschranken, die in der Revolution von 1918/19 nicht beseitigt worden seien. In diesem Zusammenhang nahm er ausnahmsweise direkten Bezug auf die Nationalsozialisten: »Wenn es der nationalsozialistischen Bewegung gelänge, diese Aufgabe zu vollbringen, dann würde sie geschichtlich gerechtfertigt sein. Dann hätte sie aus dem deutschen Volk zwar keine Nation im französischen Sinne gemacht, aber eine wirkliche Volksgemeinschaft, in der grundsätzlich alle den gleichen Anteil an der Verantwortung und die gleiche Möglichkeit zur Arbeit für das Ganze haben.«<sup>101</sup>

Ähnlichen Modell-Charakter wie in innenpolitischen Belangen hatten für Distel-

98 In den »Erzählbriefen« finden sich breite Schilderungen dieser Gepflogenheiten. Zu ihrer Funktion und Bedeutung vgl. auch PROST, *Les Anciens Combattants et la société française* (wie Anm. 4) tome II, S. 190ff.

99 S. dazu DISTELBARTH, *Lebendiges Frankreich* (wie Anm. 7) S. 186: »Die Verwaltung in Paris (der Union fédérale, H.M.B.) besitzt ein schönes, aber einfaches Haus mit Büro- und Sitzungsräumen; sie hat drei männliche Angestellte und einige Schreibfräuleins. Alle andere Arbeit wird ehrenamtlich geleistet. Nicht einmal der Präsident, immerhin einer der wichtigsten und einflußreichsten Männer von ganz Frankreich, hat ein Automobil.«

100 Ebenda, S. 187.

101 Paul Distelbarth, *Können wir Deutschen eine Nation werden?*, in: *Christliche Welt* vom 17. Juni 1933, S. 560.

barth auch seine Erfahrungen in der Union fédérale, die die großen Fragen der Außenpolitik betrafen. Die größte dieser Fragen, die Sicherung des Friedens, war die Grundlage für sein freundschaftliches Einverständnis mit den führenden Repräsentanten der Union fédérale. Namentlich mit Henri Pichot, der 1934 bis 1940 Nationaler Vorsitzender der UF war,<sup>102</sup> aber auch mit deren früherem Präsidenten Paul Randoux und seiner Familie stand Distelbarth in ständigem Kontakt und er ging fast wöchentlich zum Sitz des Sekretariats der UF in Paris. In seinen Briefen an die Familie in Deutschland gab er ein lebendiges Porträt von Pichot.<sup>103</sup> So schrieb er z. B. nach einem Abendessen mit ihm am 8. Februar 1935: »Es war schön und hochinteressant, wir haben über alle Dinge gesprochen, die die Welt bewegen. Pichot erzählte von seinem Besuch bei Hitler; vor der Abreise war er bei Laval gewesen. Und sonst von seinen Berliner Eindrücken. Ein Mann ersten Ranges, der eines Tages Ministerpräsident werden könnte.«<sup>104</sup> Pichot war, wie Distelbarth schrieb, in Berlin »persona gratissima« und öfters zu Vorträgen in Deutschland unterwegs. Bei der Gelegenheit eines dieser Vorträge, der am 21. Juli 1936 in Heidelberg stattfand, lud Distelbarth seinen prominenten Freund ein zu einem Besuch auf seinem Obstgut bei Heilbronn. Die Eintragung des UF-Präsidenten im Gästebuch der Familie gibt einen Eindruck von den hochgestimmten Erwartungen, die dieser in seine Verständigungsarbeit im nationalsozialistischen Deutschland setzte: »Nous avons déjà beaucoup tenté et peut-être beaucoup fait, Paul Distelbarth et moi. Compagnons de bonne lutte et de bon combat, nous poursuivront. Au milieu d'une nature accueillante, rien ne peut nous apparaître plus raisonnable et plus digne de notre effort que de vouloir, pour les nôtres et pour nos pays, créer de la vie et briser l'élan des oeuvres de mort.« Diese dichotomischen Begriffe, mit denen das pazifistische Wirken zwischen Deutschland und Frankreich gedeutet wurde,<sup>105</sup> finden sich auch in Distelbarths Schriften. Auch er war überzeugt, daß es gelte, die Kräfte des Lebens und der Liebe gegen die Macht des Todes und des Krieges zu stärken. Diese Überzeugung veranlaßte ihn, dem rituellen Schwur von Verdun am 12./13. Juli 1936, zu dem die französischen Anciens Combattants u. a. 500 Veteranen aus Deutschland eingeladen hatten, eine hohe symbolische Bedeutung zuzuweisen und enthusiastisch in deutschsprachigen Zeitungen darüber zu berichten.<sup>106</sup> Der auf der Höhe von Douaumont, drei Monate nach dem Einmarsch von Hitlers Truppen in das entmilitarisierte Rheinland, geleistete Schwur, angesichts der Gräber nie wieder Krieg zuzulassen, schien ihm eine wirkungsmächtige übernationale Demonstration des

102 Henri Pichot war eindeutig die überragende Gestalt in der Spitze der Union fédérale. Er war deren Präsident in den Jahren 1921/22, 1923/24, 1929/31 und schließlich von 1934 bis 1940. S. PROST, *Les Anciens Combattants et la société française* (wie Anm. 4) tome II, S. 88.

103 PROST, *Les Anciens Combattants français et l'Allemagne* (wie Anm. 4) S. 138 berichtet von einem umfangreichen Manuskript aus dem Jahre 1944, in dem Henri Pichot seine Beziehungen und Erfahrungen mit Deutschland und den Deutschen festgehalten hat. Das Manuskript mit dem Titel »Et ce fut quand même la guerre« ist bislang nicht wieder zugänglich gewesen.

104 Brief PD an HD vom 10. Februar 1935, S. 1.

105 Zur Diskursanalyse der Anciens Combattants unter Berücksichtigung der Themen des Todes und der Lebensfreude vgl. sehr eindringlich PROST, *Les Anciens Combattants* (wie Anm. 4) tome III, S. 6–24.

106 Er schrieb drei Artikel über den »Tag von Verdun« für die »Basler Nachrichten«, die »Bohemia« und den »Ring«. (Brief PD an HD vom 31. Juli 1936). In den späteren Ausgaben von »Lebendiges Frankreich« fügte er ein Kapitel über die »Nachtwache von Verdun« hinzu. S. DISTELBARTH (wie Anm. 87) S. 277 ff.

Friedenswillens in der Gesellschaft, ohne den die Diplomatie sich schwer tun würde, den Weg der Verhandlungen dem Werkzeug der Gewalt vorzuziehen. Daß seine entsprechende Argumentation, an deren subjektiver Aufrichtigkeit kein Zweifel besteht, im Gespräch mit französischen Politikern eine objektiv beschwichtigende und damit zur Fehleinschätzung Hitlers beitragende Wirkung haben konnte, zeigt sein Bericht über eine Unterredung, zu der ihn der für die Anciens Combattants zuständige Minister der Volksfront-Regierung im Juni 1936 gebeten hatte: »Etwa anderthalb Stunden saßen wir zusammen, aber zum Essen bin ich gar nicht gekommen, habe nur so einige Sachen hinuntergeschlungen, dafür die ganze Zeit geredet wie ein Buch: daß Deutschland keinen Krieg anfangen wird, daß das Volk in Deutschland den Frieden will und die Verständigung mit Frankreich, daß die Hitlerjugend gar nicht so ist, wie man in Frankreich denkt, und auch die Arbeitslager nicht und so weiter. Ob ich ihn überzeugt habe, weiß ich nicht.«<sup>107</sup>

Das zentrale Werk der Pariser Jahre Distelbarths, in das all seine Beobachtungen und Überlegungen eingingen und das seine Bekanntheit in Frankreich wie in Deutschland begründete, war das Buch »Lebendiges Frankreich«, das Ernst Rowohlt zum Jahresende 1935 auf den Markt brachte.<sup>108</sup> Der Autor faßte dieses erste Buch seines Lebens als ein Werk der gesellschaftlichen Friedenssicherung auf. Aus seinen Pariser Briefen wird erstmals deutlich, daß dies Werk in enger Kooperation und mit materieller Unterstützung durch die Union fédérale und namentlich durch Henri Pichot zustande kam. Er berichtete Pichot von seinem Buch-Projekt, das er seit 1934 vorbereitete und dessen Plan er ihm zuvor zugesandt hatte, bei einem Abendessen unter vier Augen am 8. Februar 1935. Pichot war sofort gewonnen für das Projekt und stellte die materielle Unterstützung durch die Union fédérale in Aussicht: »Ich hatte ihm kürzlich den Plan meines Buches geschickt, der ihn lebhaft interessierte. Wir sprachen ausführlich darüber. Ein solches Buch gibt es noch nicht, aber es müßte es geben. [...] Ich müßte eben sechs Monate lang von allen Sorgen befreit daran arbeiten können. Das nötige Geld, meint er, müßte sich auftreiben lassen.«<sup>109</sup> Diese Hilfszusage wurde in der Folgezeit eingehalten, wengleich das spontane Anerbieten Pichots, die französische Version des Buches sprachlich zu betreuen, sich als unrealistisch erwies aufgrund seiner chronischen Arbeitsüberlastung. Zu den mit Pichot abgesprochenen Planungen gehörte es, gleichzeitig mit dem deutschen Text die französische Version des Buches zu verfassen, um so möglichst in beiden Ländern zugleich mit der Veröffentlichung den Friedenswillen zu stärken. Als nach Erscheinen von »Lebendiges Frankreich« am Jahresende 1935 die heftigste Kritik an dem pazifistischen und sympathiestiftenden Tenor des Frankreich-Buches wiederum von der NSDAP kam<sup>110</sup> und eine Neuauflage des in kürzester Zeit vergriffenen Bandes gefährdet erschien, war es neben der direkten Intervention des Verlegers Ernst Rowohlt bei der Parteizentrale in Berlin vor allem die Protektion durch Henri Pichot, die vier weitere Auflagen bis zum Kriegsbeginn 1939 ermög-

107 Brief PD an HD vom 27. Juni 1936, S. 1.

108 Zur Geschichte dieses Buches s. BOCK (wie Anm. 91). Es erschien mit dem Datum 1936, wurde tatsächlich aber schon zum Weihnachtsgeschäft 1935 ausgeliefert.

109 Brief PD an HD vom 10. Februar 1935, S. 2.

110 So insbesondere in der vom »Amt Rosenberg« herausgegebenen Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, 1936, S. 146. Vgl. dazu auch meine Darstellung (wie Anm. 91).

lichte. Pichot hatte durch seine Vorworte an die deutschen und an die französischen Leser dem Buch Distelbarths eine Kautio mitgegeben, die es den Nationalsozialisten praktisch unmöglich machte, dieses große Plädoyer für die deutsch-französische Verständigung zu unterdrücken. Der Autor von »Lebendiges Frankreich«, der anfangs noch Zweifel hatte, ob das Werk überhaupt im nationalsozialistischen Deutschland erscheinen könne, zählte auf die Wirksamkeit des Schutzes, der ihm der Name Henri Pichots gewährte. Als im Mai 1936 bereits eine Neuauflage des Buches fällig wurde, schrieb der Autor an seine Familie: »Rowohlt hat noch keinen Bescheid von der Parteiamtlichen Prüfungsstelle, wartet aber alle Tage darauf. Ich glaube nicht, daß die Leute das Buch verbieten können. Das gäbe einen zu großen Skandal und Pichot würde es sich auf alle Fälle nicht gefallen lassen, da er doch die Vorrede geschrieben hat.«<sup>111</sup> Nicht minder wichtig als die materielle Unterstützung durch die Union fédérale war für die französische Version des Buches die moralische Förderung des Projekts durch die Anciens Combattants. Die Gleichzeitigkeit der Veröffentlichung von »Lebendiges Frankreich« und »France vivante« war u. a. an der Schwierigkeit gescheitert, einen Verlag in Frankreich zu finden. Bei der Suche nach einer Publikationsmöglichkeit war das verzweigte Verbindungsnetz der Union fédérale eine entscheidende Hilfe für Distelbarth. Über diese Vermittlung trat er in Kontakt mit Politikern und Schriftstellern, die über die besten Einflußmöglichkeiten im Verlagswesen verfügten. Von ihnen konnte er namentlich den Diplomaten Henry de Jouvenel (1876–1935) und den Romancier Georges Duhamel (1884–1966) für die Unterstützung seines Projekts gewinnen. Er brachte Teilübersetzungen von »Lebendiges Frankreich« mit Hilfe seiner Freunde von der Union fédérale im Laufe des Jahres 1936 in die Hände einflußreicher Kritiker. Auf diese Weise konnte schon vor der Veröffentlichung von »France vivante« (Anfang 1937) und parallel zur deutschen Erstausgabe eine höchst anerkennende Rezension von Distelbarths Kapitel über die französische Sprache<sup>112</sup> in der führenden Tageszeitung »Le Temps« erscheinen. Dort schrieb der Sprachkritiker »Lancelot« in der ständigen Kolumne »Défense de la langue française« u. a.: »J'ai rarement lu, même en français, sur cette matière qui nous devrait tenir au coeur, quelque chose de plus pénétrant, qui témoigne d'une plus intelligente sympathie, et qui sente moins le pédant, le spécialiste, qui sente plus l'honnête homme.«<sup>113</sup> Dergestalt in der französischen Öffentlichkeit vorbereitet, stieß die französische Ausgabe auf lebhaft Resonanz. Der Literaturkritiker von »Le Temps« konnte so Ende April 1937 bereits die »célébrité mystérieuse« des Buches in Frankreich feststellen und als ein Datum in der »histoire morale des peuples« feiern.<sup>114</sup>

Distelbarth hatte in seinem Erstlingswerk die Erfahrungen mit den pazifistischen Anciens Combattants in vielen Städten der Provinz und in Paris zum Ausgangspunkt

111 Brief PD an HD vom 25. Juli 1936, S. 2.

112 Vgl. dazu das Kapitel in: DISTELBARTH, Lebendiges Frankreich (wie Anm. 7) S. 53 ff., bzw. ders., France vivante (wie Anm. 7) S. 84 ff.

113 Lancelot, Lumières qui viennent du Nord, in: Le Temps vom 2./3. Januar 1936. Lancelot war das Pseudonym für Abel Hermant, Mitglied der Académie française. Ein weiterer Artikel über die deutsche Ausgabe erschien bereits vorher in derselben Tageszeitung. René Lauret, Un Allemand écrit sur la France, in: Le Temps vom 29. Dezember 1935. Der Artikel endete mit dem Urteil: »L'esprit dans lequel cet ouvrage a été écrit mérite tous les éloges.«

114 André Thérive in: Le Temps vom 29. April 1937.

seiner Überlegungen genommen, die die außenpolitische Willensbildung der Dritten Republik in den dreißiger Jahren zu erklären versuchten. Den aufrichtigen Friedenswillen, den er im kleingewerblich-ländlichen Sozialmilieu der Union fédérale kennengelernt hatte, verallgemeinerte er zum Wesensmerkmal der französischen Außenpolitik. Diese war, nach seiner Erkenntnis, aufgrund des Sieges der Bürger und der Bauern über die Aristokratie in der Revolution von 1789 wesentlich von dem Interesse der Bauern am Erhalt des Friedens bestimmt: »Das französische Ideal ist das des Bauern, der in geduldiger Arbeit Morgen um Morgen urbar macht; der die Erde bezwingt und ihr Antlitz ganz verändert (was der Krieger nicht vermag); der den Soldaten haßt, weil der die Felder zerstampft und die Scheuern verbrennt, und zur Waffe nur greift, wenn es gilt, seinen Besitz zu verteidigen.«<sup>115</sup> Dieser Deutung der aktuellen französischen Außenpolitik stellte Distelbarth zwar keine entsprechende Interpretation der gegenwärtigen Außenpolitik des Dritten Reiches gegenüber. Er ließ jedoch den Schluß zu, daß diese von entgegengesetzten Motiven bestimmt wurde, wenn er schrieb: »Das deutsche Ideal ist das des Kriegers, der sein Leben wagt, um zu gewinnen, für den wirklichen Wert nur hat, was im Kampfe unter Einsatz des Lebens erworben ist, den es mit Stolz erfüllt, wenn die Anderen ihn fürchten.«<sup>116</sup> Dies war eine der Passagen von »Lebendiges Frankreich«, derentwegen das Buch von nationalsozialistischer Seite angegriffen wurde und die der Autor in den Neuauflagen zu streichen gezwungen war. Das »Amt Rosenberg« hatte Distelbarths Überlegungen zur Rolle Frankreichs und Deutschlands in der internationalen Politik quittiert mit dem Urteil: »Es ist aber ein Skandal, daß Distelbarth Frankreich in den Himmel hebt und als das friedfertigste Volk der Welt darstellt und umgekehrt dem deutschen Volk vorwirft, es hätte nur kriegerische Ideale und erstrebe eine Eroberung.«<sup>117</sup> Das Urteil des »Amtes Rosenberg« mündete in die Aufforderung, das Buch Distelbarths aus allen öffentlichen Bibliotheken in Deutschland zu entfernen. Der Autor von »Lebendiges Frankreich« hatte mit seiner Analyse des gesellschaftlich tief verwurzelten Pazifismus im Frankreich der dreißiger Jahre zweifellos eine zutreffende Beobachtung formuliert.<sup>118</sup> Seine Überinterpretation dieser Komponente der französischen Außenpolitik ist offensichtlich zurückzuführen auf seine pars-pro-toto-Perspektive, die den gesellschaftlichen Ausschnitt der Anciens Combattants für das Ganze der Gesellschaft setzte, und auf sein programmatisches Bestreben, die deutsche Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß die in ihr vorherrschende Vorstellung vom prinzipiellen Hegemonialwillen Frankreichs nicht begründet sei. Daß Distelbarth übrigens nicht zum Gefangenen seines eigenen dichotomischen Interpretationsrasters der französischen Außenpolitik wurde, belegt sein letzter Frankreich-Aufsatz in »Die Hilfe« vom Frühjahr 1939. Dort schrieb er nach der gewaltsamen Errichtung des »Reichsprotectorats Böhmen und Mähren« durch die Nationalsozialisten im März 1939: »Was aber am meisten auffällt, ist die unbedingte Sicherheit in der Haltung des Volkes gegenüber der Frage nach Krieg und Frieden. Jahrelang haben die Franzosen in einer fast kläglichen Angst vor dem

115 DISTELBARTH, *Lebendiges Frankreich* (wie Anm. 7) S. 209f.

116 Ebenda, S. 208.

117 Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, 1936, S. 146.

118 Vgl. dazu z. B. Maurice VAISSE, *Le pacifisme français dans les années trente*, in: *Relations internationales* 53 (1988) S. 37–52.

Kriege gelebt und immer und überall Gespenster gesehen. Jetzt haben sie sich aufgerafft und diesem Zustand innerer Hilflosigkeit ein Ende gemacht. Diesen Umschwung hat die Besetzung Prags zustande gebracht. Sollte es jetzt zum Kriege kommen, so werden die Franzosen wie ein Mann den Tornister auf den Buckel und das Gewehr auf die Schulter nehmen. Darin darf man sich nicht täuschen.«<sup>119</sup> Bei der Münchener Konferenz vom September 1938 sei die Neigung der französischen Bevölkerung, wegen der Sudetendeutschen in den Krieg zu ziehen, allgemein gering gewesen. Jetzt jedoch sei jedermann entschlossen und bereit, wegen Danzig loszuschlagen, wenn die Polen dies verlangten. Nunmehr handle es sich um eine grundsätzliche Frage und in Frankreich spiele »alles Grundsätzliche eine unvorstellbar große Rolle.«

#### 4. Die französische Kultur im Brennpunkt des intellektuellen Lebens von Paris

Nach Habitus und Neigung war Paul H. Distelbarth in erster Linie verbunden mit dem kleinen und mittleren Bürgertum der Provinz des französischen Gastlandes. Er nahm – zu Recht – für sein erstes Buch (»Lebendiges Frankreich«) in Anspruch, daß es im Unterschied zu vorangegangenen Deutungsversuchen des Nachbarlandes durch deutsche Autoren nicht von Paris aus, sondern von der Provinz her konzipiert und nicht von der Literatur her, sondern aus der lebendigen Begegnung geschöpft sei. Wenn es – gemäß Distelbarth – früher durchaus ausreichend gewesen war, Frankreich über die Salongespräche seiner Eliten in Paris kennengelernt zu haben, um das Land zu verstehen, so müsse dessen Erkenntnis gegenwärtig bei der Kenntnis der breiteren Volksschichten ansetzen.<sup>120</sup> Trotz diesen Argumenten, die eine Mischung von treffender Selbstcharakterisierung und eher irreführender Selbststilisierung darstellen, wäre es nicht gerechtfertigt, Distelbarth nur als Essayisten des kleinbürgerlich-provinziellen Frankreich der dreißiger Jahre zu sehen. Er lebte die meiste Zeit in Paris und war dort je länger, je mehr in die intellektuellen Zirkel und das politisch-geistige Leben der Metropole einbezogen. Auch hierzu geben die Pariser »Erzählbriefe« an seine Familie erstmals genaueren Einblick und sie sind eine interessante Quelle für die deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen der dreißiger Jahre. Das Ergebnis dieser metropolitanen Beziehungen und Begegnungen Distelbarths war sein zweites Frankreich-Buch »Neues Werden in Frankreich«, das 1938 erschien, aber weniger bekannt wurde als das Erstlingswerk.

Die beständigsten Beziehungen Distelbarths in Paris blieben diejenigen zu seinen Freunden in der Zentrale der Union fédérale. Nach Erscheinen seines Buches in beiden Ländern (1936/37) weitete sich jedoch der Kreis seiner Kontakte in der Hauptstadt deutlich zum intellektuellen Leben hin aus. Er hatte als wißbegieriger Autodidakt und lernfreudiger Liebhaber der französischen Kultur schon seit 1933 in Paris viele Vorträge besucht und mit Hilfe der Anciens Combattants Verbindungen zu Schriftstellern und Publizisten herzustellen versucht. Nachdem sein erstes Frankreich-Buch vorlag und innerhalb des ersten Jahres nach Erscheinen über hundert

119 Paul Distelbarth, *Il faut que ça change*, in: *Die Hilfe*, 1939, Heft 16, S. 295.

120 Vgl. DISTELBARTH, *Lebendiges Frankreich* (wie Anm. 7) S. 258.

Besprechungen erhielt, stellte Distelbarth nun mit wachsender Freude fest, daß er besonders in Frankreich Lob und Anerkennung erntete und als *homme de lettres* anerkannt wurde. Gerade weil er das Buch nicht aus literarischem Ehrgeiz, sondern aus einem praktischen pazifistischen Antrieb heraus geschrieben hatte, sorgte er sich mit besonderem Nachdruck um seine Verteilung an die maßgeblichen Adressen und trug seine Widmungsexemplare teilweise selbst dorthin.<sup>121</sup> Die Verbreitung der französischen Version, »France vivante«, wurde gefördert durch den Ankauf einer größeren Zahl von Exemplaren durch die Union fédérale und von 200 Exemplaren durch den Quai d'Orsay.<sup>122</sup> Aufgrund dieser massiven Anerkennung wurde der Autor ab 1936/1937 immer öfter auch zur aktiven Teilnahme an den Diskussionen der intellektuellen Zirkel in Paris aufgefordert. Möglicherweise war es gerade sein besonderer Status, weder politischer Exilant noch Repräsentant des nationalsozialistischen Deutschland zu sein, der diese ungewöhnlich enge Einbeziehung in das intellektuelle Leben von Paris begünstigte. Am deutlichsten wird diese intime Verbindung mit der politisch-kulturellen Szene in Paris am Beispiel von Distelbarths Beziehungen zur »Union pour la vérité«.

Diese informelle Vereinigung republikanischer intellektueller Honoratioren mit Sitz in der rue Visconti im Quartier latin, die seit 1892 existierte,<sup>123</sup> hatte bei Thomas Mann Anfang 1926 den »Eindruck eines Konventikels, der Versammlung einer Gemeinde von sanften Verschwörern zum Guten« erweckt.<sup>124</sup> Tatsächlich war die Union pour la vérité unter der langjährigen Leitung des Philosophen Paul Desjardins<sup>125</sup> zu einem Brennpunkt republikanischer Moral-Diskussion und Intellektualität in Paris geworden. Distelbarth machte die Bekanntschaft von Desjardins spätestens im Laufe des Jahres 1937. Im Sommer 1937 lud Desjardins Distelbarth nach Pontigny ein, wo er in Verbindung mit der Pariser Union in einem ehemaligen Kloster die europaweit bekannten »Dekaden von Pontigny« abhielt.<sup>126</sup> Er hatte die Absicht, Distelbarth dort im Rahmen von internationalen Schulungskursen, an denen überwiegend skandinavische und angelsächsische Studenten teilnehmen sollten, als Redner über die französische Identität einzusetzen. Der deutsche Frankreich-Autor fühlte sich offensichtlich geehrt durch dieses Angebot, aber auch nicht

121 In Deutschland versuchte Ernst Rowohlt, das Buch mit Hilfe einer massiven Werbekampagne unangreifbar zu machen. Auf seine Initiative wurde je ein in Halbleder gebundenes Exemplar von »Lebendiges Frankreich« an Hitler, Goebbels, von Neurath und an den französischen Botschafter in Berlin gesandt.

122 Eine ursprüngliche Zusage für den Ankauf von 500 Exemplaren wurde auf 200 reduziert; Brief PD an HD vom 19. Juli 1937; angekauft wurde nur der 1. Band, der mit seiner nationalen Identitätsbestimmung in Frankreich auf größeres Interesse stieß als der 2. Band mit seinen Skizzen aus dem gesellschaftlichen Alltagsleben. Später druckte der Alsatia-Verlag noch einmal 500 Exemplare vom 1. Band von »France vivante«.

123 Seltsamerweise gibt es bis heute keine befriedigende monographische Untersuchung zu diesem intellektuellen-Kreis in Paris. Als erste Materialsammlung, aber nicht immer zuverlässig, s. Rudolf Prinz zur LIPPE, Die »Union pour la vérité« zur französischen Deutschlandpolitik nach 1918, Diss. phil. Heidelberg 1964.

124 Thomas MANN, Pariser Rechenschaft, in ders., Autobiographisches, Frankfurt/Main 1968, S. 122.

125 Zu seiner Philosophie s. Ekkehard BLATTMANN, Heinrich Mann und Paul Desjardins. Heinrich Manns Reise nach Pontigny anno 1923, Frankfurt/Main 1985, S. 177 ff.

126 Zu deren Geschichte vgl. BLATTMANN, ebenda, und Anne HEURGON-DESJARDINS (dir.), Paul Desjardins et les Décades de Pontigny. Etudes, témoignages et documents inédits, Paris 1964.

ganz wohl angesichts der ungewohnten Aufgabe. Er schrieb Mitte Dezember 1937: »Nach und nach kommt zu Tage, was man in Pontigny von mir erwartet: ich soll den jungen Leuten die Augen öffnen für die Eigenart des französischen Lebens: Architektur, Landschaft, Weinbau, Handwerk, Volk. Den besten Willen habe ich, aber mir ist nicht ganz klar, wie das praktisch vor sich gehen soll. Meine Hoffnung ist, daß am Anfang sehr wenige da sein werden.«<sup>127</sup> Die Beziehungen Distelbarths zur Union pour la vérité waren dann bis zum Ende seiner Pariser Jahre im November 1939 eng und fruchtbar, aber nicht ohne Komplikationen. Er verehrte Paul Desjardins vorbehaltlos und verdankte ihm und den ständigen Mitarbeitern in der rue Visconti die meisten Kontakte zu den intellektuellen Zirkeln und Einzelpersonlichkeiten in Paris, die er für die Vorbereitung seines zweiten Frankreich-Buches (»Neues Werden in Frankreich«) brauchte. Seine aktive Mitarbeit in Pontigny und bei den »Entretiens« in der Pariser »Union« blieb jedoch eine Geschichte der geplatzten Termine. Der Sitz der Union pour la vérité in der rue Visconti wurde in den Jahren 1937 bis 1939 neben der Zentrale der Union fédérale zum zweiten Gravitationszentrum der Gesellschaftsbeziehungen des deutschen Frankreich-Publizisten in Paris. Er stattete ihr seine Dankeschuld ab, indem er das einzige authentische Porträt der Union pour la vérité zeichnete und in sein zweites Frankreich-Buch aufnahm.<sup>128</sup> Dort stellte er die Union dar als Musterbeispiel der liberalen rasonierenden Öffentlichkeit, deren Aufbau und Funktion ihn immer wieder faszinierten: »Das Prinzip jenes kleinen Kreises ist in Frankreich auf allen Stufen der Entwicklung durchgeführt bis zur Stufe höchster Geistigkeit: Eine Anzahl von Männern, in der Regel gewollt verschiedener Art und Bildung, sammelt sich, zumeist um eine ausgesprochene Persönlichkeit, einen Anreger, und kommt regelmäßig zusammen, um die brennenden Fragen der Menschheit zu diskutieren. Niemals handelt es sich darum, die Teilnehmer im Glauben an ein anerkanntes, hochheiliges Dogma zu bestärken, viel eher darum, die vorgefaßten, mitgebrachten Meinungen zu erschüttern, damit die Wahrheit, die sich dahinter verbirgt, zutage tritt. Manchmal werden aus solchen losen Vereinigungen eingetragene Vereine und größere Organisationen; aber das ist die Ausnahme, in der Regel bleibt das Band ein ganz lockeres. Wenn man glaubt, etwas Gültiges erkannt zu haben, das der Verbreitung wert ist, bemüht man sich, etwas Geld aufzutreiben und gibt eine Zeitschrift heraus. [...] Manche so entstandenen Zeitschriften gewinnen große Bedeutung, so auf literarischem Gebiet die 'Nouvelle Revue Française'. [...] Das große Muster eines 'Diskutierklubs', dessen Diskussionen öffentlich stattfinden (den Fremden kaum bekannt), ist die 1892 von Paul Desjardins gegründete 'Union pour la vérité', die noch heute in voller Blüte steht und im Lauf der Jahrzehnte einen unvorstellbar großen Einfluß auf die ganze Welt von Professoren von Universitäten und höheren Schulen ausgeübt hat.«<sup>129</sup> Der Band mit »Zeugnissen führender Franzosen« enthielt dann Auszüge aus der Programmschrift von Desjardins und die Darstellung der Union in der rue Visconti.<sup>130</sup> Letztere wurde von Desjardins' Nachfolger in der Leitung der Diskussions-Veranstaltungen der »Union«, Georges Guy-Grand, lebhaft begrüßt und in Übersetzung

127 Brief PD an HD vom 15. Dezember 1937, S. 1.

128 S. DISTELBARTH, Neues Werden in Frankreich (wie Anm. 7) S. 136–155.

129 Ebenda, S. 37.

130 Ebenda, S. 68–77.

vollständig in deren Zeitschrift abgedruckt. Guy-Grand schrieb: »Nous ne prenons naturellement pas à notre compte quelques exagérations inspirées à l'auteur soit par la sympathie qu'il nous porte, soit par l'idée un peu particulière qu'il se fait de ce qui est 'bien français'. Mais à défaut d'un historique complet de l'Association – que seul M. Paul Desjardins pourrait nous donner – les membres nouveaux de l'Union, et même les anciens, trouveront dans ces pages une évocation assez fidèle de notre vie et de notre esprit.«<sup>131</sup>

Distelbarths Respekt und Hochachtung vor Paul Desjardins stieg, je länger er ihn kannte. Seine Programmschrift »Le Devoir présent« exzerpierte er zum größten Teil in der Bibliothèque nationale und übersetzte Passagen daraus für sein Buch.<sup>132</sup> Besonders aber die Persönlichkeit beeindruckte ihn. Es ist vielleicht mehr als Zufall, daß er Desjardins gelegentlich hinsichtlich seiner Erscheinung als rüstiger und intellektuell präsenter Greis mit seinem deutschen geistigen Mentor Martin Rade verglich.<sup>133</sup> Er notierte Ende Februar 1938: »In letzter Zeit habe ich eigentlich erst so recht erfahren, wer Herr Desjardins ist und was er für eine Rolle gespielt hat: nämlich derjenige lebende Mann, der die allermeisten berühmten Leute gekannt oder zu Schülern gehabt und den allergrößten Einfluß auf diese Leute ausgeübt hat.«<sup>134</sup> Distelbarth ging seit 1937 mit großer Regelmäßigkeit zu den privaten Empfangs-Abenden Desjardins' und zu den »Entretiens« in der rue Visconti, den sonabendlichen Diskussions-Sitzungen der Union pour la vérité. Es lag also nicht an mangelndem persönlichen und geistigen Einverständnis, wenn der Deutsche, der wohl in diesen Jahren die engsten Beziehungen zu Desjardins und der »Union« unterhielt,<sup>135</sup> dort nicht die aktive Rolle spielte, die man ihm zugedacht hatte. Er schrieb später im Rückblick auf die Pariser Jahre, Desjardins habe ihn in seinen Kreis »hineinziehen« wollen, aber sein »ganzes Wesen« habe sich dagegen gesträubt.<sup>136</sup> Es waren im wesentlichen drei Gründe, weshalb Distelbarth diese Barriere empfand. Zum ersten hatte er einen habituellen Vorbehalt gegen die reinen Intellektuellen, die Literatur und Ideen als Selbstzweck produzierten. Er schrieb einmal an seinen Freund Rothe: »Räumlich zu denken, überhaupt konkret, ist mir ein unabweisbares Lebensbedürfnis. Sonst ist mir einfach nicht wohl.«<sup>137</sup> Dieser Grundsatz kam der Anschaulichkeit seiner Essays zugute, bedeutete jedoch andererseits eine Grenze gegen abstrakte Denkweise. Zweitens sträubte sich sein Eigensinn des Einzelgängers gegen die Funktionalisierung für fremdgesetzte Zwecke. Und schließlich war seine unabhängige Stellung zwischen dem politischen Exil und der nationalsozialistischen Diplomatie ein beständiger Balanceakt, der seinen Handlungsmöglichkeiten Schranken setzte; und zwar gerade angesichts der zunehmenden politisch-diplomatischen Span-

131 L'»Union« vue par un Allemand, in: Correspondance de l'Union pour la vérité, 1939, n° 3–4, S. 69. Die Übersetzung des Textes von Distelbarth wurde überarbeitet von Edmond Vermeil.

132 Paul DESJARDINS, *Le devoir présent*, Paris 1892.

133 Brief PD an HD vom 9. September 1937, S. 2.

134 Brief PD an HD vom 24. Februar 1938, S. 1.

135 Von den Pariser Exilanten aus dem nationalsozialistischen Deutschland ist in den Jahrgängen der »Correspondance de l'Union« von 1933 bis 1939 sonst nur Gottfried Salomon als Redner in der rue Visconti nachweisbar. Vgl. Correspondance de l'Union pour la vérité, 1935, no. 9–10.

136 Brief PD an Hans Rothe vom 13. Januar 1955 im Rothe-Nachlaß, Deutsches Literatur-Archiv, Marbach a. N.

137 Brief PD an Hans Rothe vom 14. Juli 1947, ebenda.

nungen in den Jahren 1938/1939. Alle diese Hinderungsgründe für eine stärkere Beteiligung an den Aktivitäten der Union pour la vérité finden sich wieder in den dokumentierbaren Fällen, in denen Distelbarth eine bereits weit gediehene Kooperationszusage dann doch zurückzog. Z. B. waren am Jahresende 1937 die Gespräche über seine Mitarbeit in Pontigny zu einer konkreten Vereinbarung gereift. Distelbarth sollte im Rahmen eines dreimonatigen internationalen Kurses »zur Einführung in europäisches Denken« eine Woche lang zwanglose Gespräche führen über sein Buch, dessen französische Version die Teilnehmer vorher gelesen haben sollten. Mitte November 1937 kommentierte er diesen ehrenvollen Auftrag noch: »Das tue ich natürlich gerne, obwohl ich noch nicht sehe, wie das gehen wird. Aber man soll grundsätzlich sich solchen Aufgaben nicht entziehen.«<sup>138</sup>

Nach seinem ersten Kontakt mit dem »Antibabel« genannten internationalen Kurs in Pontigny Ende Februar 1938 kam dann die heftige Abwehrreaktion, die er in der folgenden Weise zusammenfaßte (und die im Lichte der oben erörterten Motive interpretiert werden können): »Im ganzen kommt mir dieses »Antibabel« vor als ein wirtschaftliches Unternehmen der Frau Desjardins', um ihren Besitz nutzbar zu machen (vielleicht notwendig und an sich gerechtfertigt) und nun wird der Name des Mannes ausgenützt, um allerhand berühmte Leute, mit denen er befreundet ist, gratis als Attraktion zu bekommen, die über Sonntag kommen und dort Vorträge halten. Und so war wohl auch ich als Attraktion gedacht. Ich habe nicht den Eindruck, daß sich in Pontigny irgendwer wirklich für mein Buch interessiert (außer Herrn Desjardins selbst und mit Einschränkung); wichtig war die Kritik von Thérive im 'Temps' (ein wirkliches Ereignis, wie mir neulich auch der Herr bei Plon sagte) und einen solchen Mann war man sich schuldig, auf der Speisekarte des Antibabel zu haben. Aber da mache ich nicht mit. Ich sage nicht, daß das Ganze umsonst ist. Für die Studenten, die aus Norwegen, Schweden, England usw. kommen, mag das alles ein Erlebnis und vielleicht von bleibendem Nutzen sein; aber ich habe dabei nichts zu suchen. Von den Intellektuellen in Frankreich habe ich nie etwas für die deutsch-französische Verständigung erwartet; aber jetzt, wie ich sie näher kennenlerne, bin ich noch viel skeptischer. Und was diese Leute für Vorstellungen haben! Für sie ist der verflossene Chefredakteur der 'Vossischen Zeitung', Georg Bernhard, dessen ganze Armseligkeit jeden Tag in seinem Pariser Tagblatt ans Licht kommt 'ein großer Deutscher'! Wenn man das anhören muß, so läuft einem schon die Galle über. Dabei bekommt man nicht einmal das Fahrgeld ersetzt, sondern muß es sich als eine Ehre ansehen, überhaupt kommen zu dürfen. Aber nicht, daß es mir leid täte, diese Bekanntschaft gemacht zu haben – im Gegenteil. Auch diesmal wieder habe ich viel gelernt und erfahren, nur auf die Dauer ist das wohl nichts für mich: ich würde auch sehr bald Händel mit der gesamten Clique bekommen. Nicht mit dem Alten, der ein wirklich verehrungswürdiger Greis ist und, wie ich schon sagte, etwas Tragisches an sich hat.«<sup>139</sup> In ähnlicher Weise verlief auch die aktive Mitarbeit Distelbarths bei den »Entretiens« in der rue Visconti. Der Leiter der Gespräche,

138 Brief PD an HD vom 10. November 1937.

139 Brief PD an HD vom 2. März 1938. Bei der erwähnten Kritik von Thérive handelt es sich um die in Anm. 114 genannte Rezension in Le Temps. Zur abgewogeneren Darstellung Georg Bernhards vgl. die Studie Walter F. PETERSON, Das Dilemma linksliberaler deutscher Journalisten im Exil. Der Fall des Pariser Tageblatts, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 32 (1984) S. 269–288.

Georges Guy-Grand, hatte 1938 dem Publizisten angeboten, einen Diskussionsabend über seine beiden Frankreichbücher zu veranstalten; das war eine Einladung, die seit 1933 unter den deutschen Autoren nur dem Heidelberger Soziologen Alfred Weber zuteilgeworden war.<sup>140</sup> Distelbarth war sichtlich erfreut darüber.<sup>141</sup> In der zweiten Dezember-Woche 1938 ging er nach einigem Zögern zu einem »Entretien«, der den Thesen des französischen Germanisten Edmond Vermeil (1878–1964) über die »Révolution allemande« der Nationalsozialisten gewidmet war.<sup>142</sup> Er faßte den Ablauf wie folgt zusammen: »Um dreiviertelfünf war dann der Vortrag von Prof. Vermeil über die deutschen 'Revolutionäre', wozu er Fichte, Hegel, dann Rathenau, Feder usw. bis Hitler rechnet. Er hat darüber ein Buch geschrieben mit Auszügen aus deren Schriften (ein bißchen wie 'Neues Werden'). Zuerst hatte ich lange geschwankt, ob ich gehen sollte; aber Vermeil und Guy-Grand hätten es sicher übelgenommen, wenn ich nicht gekommen wäre, nachdem ich ausdrücklich eingeladen worden war. Es war auch ganz sachlich, gar nicht emigrantenhaft, sogar die Emigranten sprachen ganz ruhig. Zum Schluß gab ich auch meinen Senf dazu, und Küssner, der da war, meinte, es sei nötig und gut gewesen. Guy-Grand benützte die Gelegenheit, mich vorzustellen, und anzukündigen, daß ich im Januar oder Februar einen Vortrag halten würde: Frankreich mit den Augen eines Deutschen gesehen, mit Diskussion. Das kann ganz interessant werden.«<sup>143</sup> Angesichts der gespannten internationalen Situation zog Distelbarth dann seine Zusage am 10. Januar 1939 einstweilen wieder zurück.<sup>144</sup>

Während also die aktive Mitarbeit Distelbarths in den Diskussionen der Union pour la vérité aus den genannten Gründen begrenzt blieb, war der Nutzen, den er aus den Begegnungen in der Vereinigung der Pariser Intellektuellen zog, beträchtlich. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß sein zweites Frankreich-Buch ohne die beratende und vermittelnde Hilfe Desjardins' und der Union nicht zustande gekommen wäre. Durch das Zusammenwirken der Empfehlungen seitens der Union und des Bekanntheitsgrades, zu dem ihm seine Bücher in Paris verholfen hatten, gewann er schnell Zugang zu sehr unterschiedlichen intellektuellen Milieus, von denen er den Eindruck hatte, daß dort die politische und gesellschaftliche Zukunft Frankreichs geistig vorbereitet werde. Den konkreten Anlaß zur eingehenderen Dokumentierung über diese Milieus, von denen ihm die meisten bislang fremd geblieben waren, hatte der deutsche Publizist in Paris erhalten, als der Stuttgarter Klett-Verlag nach dem Erfolg von »Lebendiges Frankreich« bei ihm Anfang November 1937 nachfragte, ob er einen »Sammelband zur deutsch-französischen Frage« vorbereiten wolle.<sup>145</sup> Nach Beratung mit Frank Rümelin kam er zu folgendem Schluß, der einen Einblick gewährt in die politisch gesetzten Schranken bei der Planung einer solchen Publikation: »Dieser Klett möchte, daß ich einen Sammelband

140 Er referierte dort im März 1933 zum Thema »Y a-t-il faillite de l'économie mondiale?«

141 So in einem Brief PD an HD vom 1. Dezember 1938.

142 Er hatte gerade veröffentlicht Edmond VERMEIL, *Doctrinaires de la Révolution allemande* (1918–1938), Paris 1938.

143 Brief PD an HD 13. Dezember 1938. Distelbarth kannte des Referenten Buch über den württembergischen Katholizismus: Edmond VERMEIL, *Jean-Adam Moehler et l'Ecole catholique de Tubingue* (1815–1840), Paris 1913.

144 Brief PD an HD vom 12. Januar 1939.

145 Bericht im Brief PD an HD vom 18. November 1937.

herausgabe, der eine Art Bestandsaufnahme der deutsch-französischen Beziehungen sein soll, wo also führende Männer von beiden Seiten sich zu dem Problem äußern. Ich gestehe, daß ich mir davon gar nichts verspreche. Denn diejenigen Franzosen, die wirklich maßgebend auf geistigem Gebiet sind: Duhamel, Jules Romains, André Gide, François Mauriac, würden, wenn überhaupt, so schreiben, daß es in Deutschland nicht gedruckt werden könnte. Und andere Leute haben keinen Wert. Und wer dürfte in Deutschland selbst ganz frei seine Meinung sagen?«.<sup>146</sup> Mehr versprach sich Distelbarth davon, ein Panorama des intellektuellen Lebens in Paris zu versuchen, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben sollte. Der Klett-Verlag war einverstanden und von November 1937 bis März 1938 führte er, immer wieder in der rue Visconti oder bei Desjardins Rat einholend, regelrechte Streifzüge durch die intellektuelle Landschaft von Paris, um dann das Buch während eines längeren Aufenthaltes im Sommer und Herbst 1938 in Rittelhof auszuarbeiten. Die Begegnungen während dieser Vorbereitungsphase von »Neues Werden in Frankreich«, die in den »Erzählbriefen« registriert sind, geben Aufschluß über die Vielfalt der Milieus und die Themen in der intellektuellen Szene von Paris.<sup>147</sup>

Bei den »Entretiens« der Union lernte er z. B. Mitte November 1938 Marc Boegner, den Präsidenten der Vereinigung der französischen Protestanten, kennen, der über Fragen der ökumenischen Bewegung referierte und seinen deutschen Zuhörer eher enttäuschte. Für sein Kapitel über die Protestanten im zeitgenössischen Frankreich<sup>148</sup> ließ sich Distelbarth dann von Edmond Vermeil beraten, mit dem er seit 1935 in Verbindung stand. Vermeil hatte ihn nach »Lebendiges Frankreich« ermuntert, nun einen Band der gleichen Art über die deutschen »Stämme« zu schreiben und Distelbarth hatte diese Idee eine Zeit lang verfolgt. Auch hatte der Sorbonne-Germanist in Aussicht gestellt, den Autor von »Lebendiges Frankreich« zu einer seiner Veranstaltungen zur deutschen Stammes-Geschichte heranzuziehen. Dies blieb – wie andere spontane Aufforderungen zur Mitarbeit durch Professoren und Verleger in Paris – eine Geste ohne Folgen. Distelbarth war gekränkt und hatte ihn längere Zeit nicht besucht. Er schrieb Ende Februar 1938: »Jetzt brauche ich Auskünfte von ihm über den französischen Protestantismus. Er gab mir auch eine Menge Adressen und Fingerzeige und ich soll noch Material von ihm bekommen. Er hat seine Doktorarbeit über den Katholizismus in Württemberg geschrieben. Er ist Hugenotte und mit allen möglichen Pastören verwandt und verschwägert.«<sup>149</sup> Bei Desjardins' Freitags-Tees lernte der informationsbeflissene Autor Ende November 1937 das Brüderpaar Baruzi kennen, von denen der eine, Jean Baruzi, Religionshistoriker am Collège de France war. Er besuchte dann nicht nur dessen Vorlesungen, sondern suchte beide öfter auf, um sich für seine Dokumentation über den Katholizismus in Frankreich instruieren zu lassen.<sup>150</sup> Er erhielt im März 1938 eine Audienz

146 Brief PD an HD vom 25. November 1937, S. 1.

147 Das Buch verdient auch im Zusammenhang mit der Diskussion über den »esprit des années trente«, die in Frankreich recht lebhaft geführt wird, als authentisches Zeugnis mehr Beachtung als ihm bisher zuteil wurde. Vgl. zur Diskussion der politisch-geistigen Erneuerungs-Bewegungen im Frankreich der dreißiger Jahre das Standardwerk Jean-Louis LOUBET DEL BAYLE, *Les non-conformistes des années 30. Une tentative de renouvellement de la pensée politique française*, Paris 1987.

148 DISTELBARTH, *Neues Werden in Frankreich* (wie Anm. 7) S. 365–391.

149 Brief PD an HD vom 24. Februar 1938, S. 2.

150 Vgl. DISTELBARTH, *Neues Werden* (wie Anm. 7) S. 271–364.

beim Erzbischof von Paris, Jean Cardinal Verdier,<sup>151</sup> den er so beschrieb in einem seiner Briefe: »Ein interessanter und hervorragender Mann ohne Zweifel. Im Äußeren ganz derb und bäuerlich und doch auch ganz 'Kirchenfürst', dabei sehr schlicht und geradezu herzlich. Er ging und suchte mir den Text des Vortrags, um den ich ihn gebeten hatte, und schenkte mir noch zwei andere Schriften. [...] Er sagte auch, was es für ein Segen wäre, wenn Deutschland und Frankreich sich endlich verständigten. Kein Wort gegen den Nationalsozialismus, in dem er offenbar kein Hindernis sieht. Das Letztere ist mir auch bei Jesuiten, Dominikanern und Karmelitern aufgefallen.«<sup>152</sup> Zu den Verbindungsleuten dieser Mönchsorden zur Öffentlichkeit hatte er bereits vorher fruchtbare Verbindungen hergestellt.<sup>153</sup> Auch die Dokumentation über die politisch-literarischen und politisch-ideologischen Zirkel in Paris wurden überwiegend über die rue Visconti oder Pontigny vermittelt. Jean Paulhan, den Direktor der »Nouvelle Revue Française« (NRF), hatte Distelbarth in Pontigny kennengelernt. Ihn suchte er Ende Januar 1938 im Redaktionsgebäude der Zeitschrift auf, um Unterlagen über die Geschichte des NRF-Kreises zu erhalten. Paulhan gab ihm zu treuen Händen ein unveröffentlichtes Manuskript von Jacques Rivière über die Anfänge der NRF, das er übersetzte und in seinem Band abdruckte.<sup>154</sup> Er wurde zu einem Empfang in der Redaktion der NRF gebeten und beschrieb das Treiben dort in der ihm eigenen nüchternen Weise: »Auf der Nouvelle Revue Française herrscht nun unbeschränkt die Literatur. Eine Menge Leute waren da, die durcheinanderredeten, darunter der Philosoph Julien Benda, dann ein Kunstkritiker, Herr Lhôte mit seiner Frau. Die Namen der anderen habe ich nicht verstanden. Ich hatte Paulhan auch mein Buch gebracht, die NRF wird es nun besprechen. Hoffentlich gut, dann kann das gute Früchte haben. Ich denke ja, denn meinerseits werde ich ja natürlich in dem neuen Buch von der NRF reden, die in der Literaturwelt führend ist.«<sup>155</sup> Im NRF-Verlag Gallimard konnte Distelbarth dann auch einen Grundstock an Material über die politisch-ideologische Gruppe »Ordre nouveau« erhalten, eine einflußreiche Tendenz in der starken Erneuerungs-Strömung der »nonconformistes« der dreißiger Jahre, die sich wie die Gruppierung um die Zeitschrift »Esprit« weder links noch rechts positionierte und einen »Dritten Weg« suchte.<sup>156</sup> Die führenden Persönlichkeiten des NRF-Kreises hatte Distelbarth wiederum im Freitags-Salon bei Desjardins Ende November 1937 kennengelernt. Er beschrieb diese erste Begegnung in einer für seine Familie nachvollziehbaren Weise: »Dort waren hochinteressante Leute. Vor allem André Gide, ein anerkannter Literaturpapst, möchte man sagen (ohne schlechten Beigeschmack). Ein Idol für viele, Mitte sechzig. Seine Bekehrung zum Kommunismus hat vor einigen Jahren großes Aufsehen gemacht. Voriges Jahr war er wieder in Rußland und hat ein ziemlich ernüchterndes Buch über seine Erfahrungen geschrieben, das 'sensationell' war und in Rußland verboten wurde. Ich habe mich gut mit ihm unterhalten. Ein bekannter Romanschriftsteller Jean Schlum-

151 S. den Abdruck einer übersetzten Rede des Erzbischofs von Paris ebenda, S. 186 ff.

152 Brief PD an HD vom 24. März 1938, S. 2.

153 Vgl. dazu die Porträts in: DISTELBARTH, Neues Werden (wie Anm. 7) S. 295 ff.

154 Ebenda, S. 158 ff.

155 Brief PD an HD vom 23. Januar 1938, S. 2.

156 Zur Gruppe Esprit s. den Text von Emmanuel MOUNIER in: DISTELBARTH, Neues Werden (wie Anm. 7) S. 183 ff.

berger (aus der großen elsässischen Industriellenfamilie) war noch da, auch ein alter Herr schon, dann der Vater meines Bekannten Pierre Bertaux, Herr Félix Bertaux, Gymnasialprofessor, der eine sehr schmeichelhafte Plauderei über mein Buch im französischen Rundfunk gehalten hat. Und noch viele andere.«<sup>157</sup> Die Clubs und Zeitschriften-Gruppen, die Distelbarth in »Neues Werden« porträtierte und deren Bekanntschaft nicht über die Union pour la vérité vermittelt wurde, waren fast ausnahmslos durch die Union fédérale in sein Blickfeld gekommen. So z. B. die Vereinigung »Droit à la vie«, deren Gründer Jacques Duboin den Freund Distelbarths Henri Pichot zum Mitstreiter hatte.<sup>158</sup> Die Union fédérale selbst, die für den Autor ja in erster Linie zu den Kräften der politisch-gesellschaftlichen Erneuerung zu zählen war, wurde in »Neues Werden« repräsentiert durch den Reform-Plan vom November 1934, der von Henri Pichot und der UF-Zentrale ausgearbeitet worden war.<sup>159</sup>

Als Distelbarth nach Fertigstellung des dokumentarischen Bandes über die geistigen Kräfte im zeitgenössischen Frankreich im November 1938 nach längerem Aufenthalt in Rittelhof nach Paris zurückkam, begann für ihn die Drohung eines neuen Krieges immer deutlicher zu werden. Nach der Besetzung Prags durch die Nationalsozialisten wurden nicht nur seine Artikel illusionsloser,<sup>160</sup> sondern auch seine Briefe. Er schrieb beispielsweise am 18. März 1939: »Über die Politik will ich gar nichts sagen. Wir leben jetzt wahrhaft apokalyptische Zeiten. Jetzt gibt es nur noch Schicksal, an dem niemand mehr etwas ändern kann, Schicksal, das sich vollzieht.«<sup>161</sup> Er machte noch einmal, mit einer Freifahrkarte der SNCF ausgestattet, ausgedehnte Reisen in Frankreich, erfuhr jedoch Ende April von französischen Freunden, daß bereits »zahlreiche Deutsche ausgewiesen und andere wegen Spionageverdacht verhaftet seien.« Auf dem Pariser Ost-Bahnhof konstatierte er selbst einen Betrieb, »als wenn schon Krieg wäre.«<sup>162</sup> Er erklärte sich seine ungewöhnliche Situation damit, daß er nun auch für die Botschaft eine »Art letzte Rettung« sei, »und daß es ihnen recht ist, wenn ich hier bekannt und angesehen bin.« Er mutmaßte, daß der Leiter des Goethe-Hauses, Baron von Münchhausen, ihn »aus diesem Grund und im Auftrag« protegiere.<sup>163</sup> Anfang Juli 1939 schrieb er zu seiner Situation in Frankreich: »Ich will noch sagen, daß die Leute, die ich so treffe, z. B. neulich der Schwede, Herr Backlund, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, daß es das noch gibt, einen Deutschen, der ganz unangefochten in ganz Frankreich herumreist, noch dazu auf eine Freifahrkarte der französischen Eisenbahnen, der bald in Deutschland, bald in Frankreich ist, ohne daß jemand dabei etwas Besonderes findet. Und in der Tat ist es ja auch etwas Außerordentliches und es wäre ein Verlust, wenn das nicht mehr wäre.«<sup>164</sup> Dieser Ausnahmezustand war nicht von Dauer. Der Krieg in Europa, dessen Wiederholung zu verhindern der Sinn seiner achtjährigen Verstän-

157 Brief PD an HD vom 25. November 1937, S. 2. Es handelt sich bei der erwähnten Publikation um André Gide, *Retour de l'URSS*, Paris 1936.

158 S. DISTELBARTH, *Neues Werden* (wie Anm. 7) S. 216f.

159 S. ebenda, S. 204ff.: *La République des Combattants*.

160 Vgl. den schon (Anm. 119) genannten Artikel in der »Hilfe«.

161 Brief PD an HD vom 18. März 1939, S. 2.

162 Brief PD an HD vom 27. April 1939, S. 2.

163 Brief PD an HD vom 18. März 1939.

164 Brief PD an HD vom 4. Juli 1939.

digungsarbeit zwischen Deutschland und Frankreich gewesen war, wurde erklärt, als Distelbarth sich auf seinem Obstgut befand. Im Oktober 1939 wurde er nach Berlin gerufen, wo ihn der Stellvertreter von Goebbels dazu gewinnen wollte, über den Rundfunk zu den französischen Kriegsteilnehmern zu sprechen.<sup>165</sup> Der Pazifist Distelbarth lehnte diese Indienstnahme ab, und er verbrachte die Kriegsjahre politisch unbehelligt auf seinem württembergischen Besitz. Seine Frankreich-Bücher durften nach Kriegsbeginn in Deutschland allerdings nicht mehr neu aufgelegt werden, obwohl Ernst Rowohlt sich darum bemühte und die Nachfrage danach weiterhin stark war.<sup>166</sup> Er konnte dennoch einige Gelegenheitsarbeiten über Frankreich veröffentlichen,<sup>167</sup> und er wurde 1943 von der Fakultät für Auslandswissenschaften der Berliner Universität aufgefordert, den Beitrag über »französisches Volkstum« für ein Nachschlagewerk über Frankreich zu schreiben, das dann nicht zustande kam.<sup>168</sup> In Frankreich wurde durch den Colmarer Verlag von Distelbarths »France vivante« die Initiative für eine Neuauflage ergriffen. Der Autor war von der Initiative nicht begeistert, hatte aber auch keine Einwände. Er gab der Neuauflage beider Bände, die in einem zusammengefaßt wurden, einen neuen Titel und ein aktuelles Nachwort.<sup>169</sup> Dort sprach er sich gegen eine korporatistische Neugestaltung Frankreichs aus und sah in einem übertriebenen Individualismus sowie in der Vergötzung des Geldes die Ursachen für die Niederlage des Landes. Dessen politischen Wiederaufbau erhoffte er von den breiten Volksmassen: »Dans la nouvelle France, le pouvoir devra donc, plus encore que dans celle qui s'est écroulée, s'appuyer sur les paysans, les ouvriers (qui en grande partie sont de mentalité paysanne), les artisans, les petits commerçants qui ensemble forment la masse du peuple français.«<sup>170</sup> Distelbarth konnte im März/April 1941 noch einmal für 14 Tage in das besetzte Paris fahren, und er setzte als nationalsozialistisch nicht belasteter Publizist seine deutsch-französische Verständigungsarbeit nach 1945 im zerstörten Deutschland fort.<sup>171</sup> Seine Arbeit im Paris der dreißiger Jahre erschien ihm schon kurz vor seiner Rückkehr nach Deutschland als ein abgeschlossenes Kapitel seines

165 Paul DISTELBARTH, Kurzer Lebenslauf. Autobiographische Skizze, erstmals veröffentlicht in: Lendemains. Vergleichende Frankreichforschung 18 (1993) Nr. 71/72, S. 95 f.

166 Der Autor schrieb an Hans Rothe (undatierter Brief vom April 1941, im Nachlaß Rothe/Deutsches Literatur-Archiv Marbach a. N.): »Für die deutsche Ausgabe sind die Aussichten besser geworden. Es besteht in Deutschland sehr große Nachfrage nach guter Frankreichliteratur, aber es gibt keine; den ›Nachbar im Westen‹ weist das Publikum mit Entrüstung zurück. Das verbessert meine Chancen.« Bei dem angesprochenen Buch handelt es sich um Valentin J. SCHUSTER, Der Nachbar im Westen, Berlin 1936, das eine popularisierende Darstellung Frankreichs im nationalsozialistischen Sinn enthielt.

167 S. Paul Distelbarth, Ar Breitz, das Land »am Ende der Welt«, in: Die Hilfe, 1940, Heft 20; 1941, Heft 5 und Heft 10. Paul DISTELBARTH, Provincia Romana, in: Werner BENNDORF (Hg.), Das Mittelmeerbuch, Leipzig 1940, S. 615–634. Zu dem Band trugen so unterschiedliche Essayisten bei wie Kasimir Edschmid, Ernst Wilhelm Eschmann, Friedrich Georg Jünger, Stefan Andres.

168 Brief PD an Hans Rothe, undatiert von Mitte 1943, im Rothe-Nachlaß Deutsches Literatur-Archiv, Marbach a. N.

169 Paul DISTELBARTH, La Personne France, Paris 1942. Der Verlag schickte ein auf Bütten gedrucktes Exemplar an Maréchal Pétain.

170 Ebenda, S. 470 f.

171 Vgl. dazu Hans Manfred BOCK, »Ich setze immer noch meine Hoffnung auf Frankreich.« Paul Distelbarths publizistische und verständigungspolitische Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Lendemains. Vergleichende Frankreichforschung, 18 (1993) Nr. 71/72, S. 64–89.

Lebens. Er schrieb Mitte August 1939 im letzten seiner »Erzählbriefe« aus Paris: »So, und nun ist das vorbei; vielleicht eine ganze Epoche meines Lebens abgeschlossen. Wer kann es wissen? Jedenfalls eine der reichsten Zeiten meines ganzen Lebens.«<sup>172</sup>

#### RÉSUMÉ FRANÇAIS

Paul H. Distelbarth (1879–1963) commença à travailler pour l'entente franco-allemande, au début des années 1930, dans le cadre de la Confédération allemande des mutilés de guerre, des anciens combattants et des ayants droit (»Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen«) qui était politiquement proche de la Social-démocratie allemande. Les contacts traditionnels de sa famille du Wurtemberg avec la France ainsi que ses idées pacifistes, qu'il avait acquises durant la Première Guerre mondiale, le destinaient à cette activité. Le pacifisme de Distelbarth était fondé sur une vue conservatrice du monde et restait à l'écart des organisations pacifistes. L'homme d'affaires et viculteur wurtembergeois devint, en 1932, l'homme de confiance de Robert Bosch pour ses relations avec la France. Le grand industriel de Stuttgart avait des intérêts économiques et politiques qui le portaient à souhaiter l'amélioration des relations franco-allemandes. Cette collaboration entre Bosch et Distelbarth se termina brusquement, quand, à partir d'avril 1933, le pacifiste fut accusé de haute trahison par les nationaux-socialistes et quand il décida de prouver son innocence tout en restant en France. L'enquête ouverte contre Distelbarth fut close, à la fin de l'année, après l'intervention en sa faveur, en août 1933, du directeur de cabinet du chef de gouvernement Edouard Daladier auprès des nationaux-socialistes. On rendit à Distelbarth ses propriétés en Allemagne, mais il préféra rester en France les années suivantes tout en ayant le droit de circuler entre les deux pays. Le publiciste allemand conçut son rôle comme tentative pour stabiliser les relations franco-allemandes à leur base sociale et pour éviter une nouvelle guerre. Pendant son séjour en France, de 1933 à 1939, il entretint, d'un côté, des relations loyales mais distantes avec l'Ambassade allemande. D'un autre côté, il avait des contacts avec des exilés allemands à Paris, avec lesquels il se lia d'amitié sur le plan privé tout en critiquant sévèrement leurs prises de position politiques.

Le dépouillement des lettres inédites que Paul H. Distelbarth envoya, de 1933 à 1939, à sa famille permettent pour la première fois de préciser les réseaux de communication dans lesquels le publiciste allemand vivant en France fut introduit. Ces documents permettent, en outre, de reconstruire la genèse des deux livres qu'il consacra à la France, entre 1936 et 1938. Le premier de ces deux livres (»Lebendiges Frankreich«, 1936) parut en 1937 à Paris dans sa version française, rédigée par l'auteur lui-même, sous le titre de »France vivante«. La version allemande du livre connut encore 4 réimpressions et ceci malgré les vives critiques que les nationaux-socialistes du »Amt Rosenberg« lançaient contre ce livre. »Lebendiges Frankreich« devint le livre sur la France le plus lu en Allemagne avant d'être interdit après le déclenchement de la guerre en 1939. Si le livre a pu paraître malgré la réprobation des nationaux-socialistes, c'était grâce aux relations étroites que son auteur entretenait avec l'Union fédérale, l'association la plus importante des anciens combattants en France. La direction de l'Union fédérale apporta à l'auteur allemand son aide morale et matérielle. Les relations amicales que Distelbarth entretenait avec Henri Pichot, le président de l'Union fédérale, très sollicité par les nationaux-socialistes, ne pouvaient pas détourner celui-ci du chemin de la politique d'entente avec l'Allemagne nazie. D'autre part, la protection de Distelbarth par Henri Pichot ne suffisait pas à permettre au pacifiste allemand de reprendre un rôle actif dans les relations franco-allemandes officieuses de la deuxième moitié des années 1930, parce qu'il était persona non grata aux yeux des nazis. Ces relations avec les anciens combattants français étaient la raison principale pour laquelle le premier livre que Distelbarth avait écrit sur la France et qui était doté d'un avant-propos de Henri Pichot n'avait pas été interdit dans l'Allemagne nazie. Le deuxième livre que l'auteur allemand consacra à la France (»Das neue Werden in Frankreich«, 1938) contenait une documentation commentée et très abondante sur les centres de la vie intellectuelle et politique à Paris, où, d'après l'avis de l'auteur, se prépara l'avenir de la France. La préparation de ce recueil de documents, commentés et traduits en allemand par Distelbarth, avait été facilitée par les contacts nombreux que celui-ci avait

172 Brief PD an HD vom 10. August 1939.

noués par l'intermédiaire de l'Union pour la vérité. L'Union pour la vérité, une association de notables républicains créée par le philosophe Paul Desjardins, organisait, entre autres, depuis 1922 les fameux Décades de Pontigny, un lieu de rencontres entre intellectuels européens. Distelbarth fut durablement impressionné par les débats parisiens de cette association, qui lui donnèrent accès à la discussion intellectuelle et politique actuelle des dernières années de la Troisième République.

Distelbarth était, à cause de ses activités et contacts nombreux dans la France des années 1933 à 1939, le représentant de la continuité partielle des initiatives pour le rapprochement et l'entente franco-allemande dans le domaine socio-culturel qui avaient été lancées dans l'ère de Locarno. Situé à mi-chemin entre la représentation diplomatique de l'Allemagne national-socialiste à Paris et le camp des exilés allemands en France, il devint un témoin oculaire particulièrement bien informé de l'évolution de la France et des relations franco-allemandes. Ses livres et ses lettres prouvent qu'il était un témoin chaleureux et subtil qui devait constater, en 1939, que la politique de violence des nationaux-socialistes avait fini par anéantir tous ses espoirs en la préservation de la paix.